Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 26 | Mittwoch, den 31. Januar 1940 | 114. Jahrgang

Eine große Rede des Führers

Abrechnung mit den Plutokratien

Adolf Hitler sprach im überfüllten Berliner Sportpalast / Erhebendes Treuebekenntnis der ganzen Nation zum Führer am Jahrestag der Machtergreifung

Berlin, 30. Jan. „Durch Groß-Berlin marschieren wir!" Leidenschaftlich und mitreißend klingt der alte Kampfmarsch der SA. aus dem Berliner Sportpalast, als sich Tausende und Abertausende vor den Sperren drängen und Einlaß suchen. Dieser Marsch von einst, der von den Pharussälen in mühevollem Ringen zur größten Kundgebungsstätte der Reichshauptstadt führte, fand vor sieben Jahren, am 30. Januar 1933, im Marsch der Hunderttausende von Fackelträgern durch die Wilhelmstraße seinen krönenden Abschluß.

Heute am 7. Jahrestage dieses einzigartigen Siegesmarsches durch Berlin zogen die alten Kämpfer der Reichshauptstadt wieder in ihre große Kampf- und Versammlungsstätte im Berliner Sportpalast. Wieder wie einst ist Kampfzeit, aber nicht mehr die große Kampfzeit der Bewegung und ihrer Formationen, sondern die noch viel größere Kampfzeit der gesamten Nation. Der Sieg im Inneren vor sieben Jahren ist uns an diesem Tage des Gedenkens die Bürgschaft für den Sieg im Kampf nach außen, der uns von der Weltplutokratie und ihren internationalen Helfershelfern aufgezwungen worden ist.

Und so hatte der Berliner Sportpalast an diesem 30. Januar 1940 an der Stelle, wo in früheren Jahren die Kampfparole aufrüttelnd in den weiten Raum leuchtete, nur eine einzige Parole des Glaubens und der Zuversicht aufzuweisen:

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" Auf rotem Grunde prangten diese Worte über dem goldenen Hoheitszeichen, das mit den Adlerschwingen die Tribünen für die Ehrengäste überwölbte. Ernst und karg und doch wieder festlich war der Schmuck des gewaltigen Saales an diesem Abend — der Größe und dem Ernst der Zeit angepaßt. Ein Kriegstreffen der alten Berliner Garde am 7. Jahrestage des Sieges an der Stätte der entscheidenden Kämpfe von einst, ein Kriegstreffen des ganzen Volkes, geschart um den Führer — das war diese gewaltige Kundgebung im Berliner Sportpalast, die denkwürdig bleiben wird in den Annalen der Partei und in der Geschichte des neuen Großdeutschen Reiches.

Kopf an Kopf harrten die Tausende und Abertausende im Berliner Sportpalast. Nicht die Uniform, sondern das schlichte Arbeitskleid war vorherrschend. So wie diese Menschen aus den Bürostuben, aus den Werkstätten, von ihren Arbeitsplätzen gekommen waren, so waren sie zum Sportpalast geeilt. Niemanden sah man in diesen Abendstunden Ermüdung von dem schweren Tagewerk an. Freude und Erwartung lag auf ihren Gesichtern, die große Freude, daß sie an diesem bedeutungsvollen Tage ihren Führer sehen und hören durften. Und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, mit welcher Liebe, mit welcher Verehrung das ganze deutsche Volk sich um seinen Führer schart, so brauchte man nur einen Blick nach draußen auf die Potsdamer Straße, auf die an den Sportpalast anstoßenden Straßen zu werfen, wo ebenfalls Tausende und Abertausende trotz grimmiger Kälte und trotz der Dunkelheit unentwegt stundenlang ausharrten, um, wenn sie schon den Führer nicht sehen konnten, so doch ihm zujubeln zu dürfen, um ihrer Liebe und ihrem grenzenlosen Vertrauen Ausdruck geben zu dürfen.

Daß auch das Ausland diesem Abend die größte Aufmerksamkeit schenkte, bewies die Tatsache, daß die in Berlin weilenden Vertreter der Auslandspresse vollzählig erschienen waren.

Die Erwartung, die über den vielen Tausenden lagerte, machte sich immer wieder Luft, wenn Reichsminister, Reichsleiter und hohe Offiziere durch den Riesenraum zum Podium schritten. Auf den Plätzen zu beiden Seiten des Rednerpultes sah man in vielen Reihen alle Reichsminister, Reichsleiter, die führenden Männer der Partei und des Staates sowie aller Parteigliederungen, viele hohe Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Fahnen und Standarten marschierten ein und umsäumten das große Podium. Kurz darauf klang auch bereits der Badenweiler Marsch auf, und mit den ersten Klängen sprangen alle die Tausende hoch, reckten die Hand zum Gruß und riefen ihrem geliebten Führer, der von dem Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Saal geleitet wurde, aus freudig bewegten Herzen ihre Heil-Rufe zu. Der Führer nahm Platz, aber noch immer schollen die Freudenrufe ihm entgegen, für die er immer und immer wieder danken mußte.

Dr. Goebbels grüßt den Führer

Dr. Goebbels betrat das Rednerpult. Neuer Jubel schlug ihm entgegen. Dr. Goebbels eröffnete die Riesenkundgebung mit den Worten:

Die Massenkundgebung der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin im Berliner Sportpalast ist eröffnet. Wir Nationalsozialisten in Berlin und mit uns über die Aetherwellen verbunden das ganze deutsche Volk grüßen den Führer mit unserem alten Kampfgruß: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Wieder machte sich minutenlang die Begeisterung durch Heil-Rufe Luft. Immer wieder mußte der Führer mit Handaufheben für die Kundgebung der begeisterten Menge danken. Endlich konnte Dr. Goebbels fortfahren:

Mein Führer! Am heutigen Abend ist nicht nur Ihr Volk, sondern ist die ganze Welt Ihr Zuhörer. Die Plutokratien des Westens sind wieder einmal dabei, die ganze Welt mit ihrer Lügenflut zu überschwemmen. Sie möchten nach alterprobtem Rezept wieder einmal den Versuch unternehmen, das deutsche Volk zu entzweien und von Ihnen zu trennen. (Heftige Pfuirufe und Nieder-Rufe.) Aber dieses Rezept (wiederholte stürmische Zurufe der Entrüstung) wirkt nicht mehr. (Stürmische und ironische Nein-Rufe.) **Das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter Ihnen.** (Stürmische Heil-Rufe und dröhnender Beifall.)

Die deutsche Nation hört nicht mehr auf die Stimmen, die von London oder Paris zu uns herüberdringen. Das deutsche Volk hört heute nur noch auf eine Stimme, und das ist die Ihre. (Stürmische Heil-Rufe.) Die Lügenkapitäne der westlichen Plutokratien geben sich umsonst Mühe: Ihr Geschrei ist nur eine Ausgeburt ihrer Angst. Das deutsche Volk lehnt ihre Versuche mit kalter Verachtung ab. In unerschütterlichem Vertrauen steht es zu Ihnen und hat sich am heutigen Abend wieder um Sie versammelt, am 30. Januar, dem Tage unserer großen Revolution. Es ist ein Tag der Verbundenheit des Volkes und der Dankbarkeit zu Ihnen. Und das wollen wir Ihnen am heutigen Abend versprechen: Unser Dank soll nicht ein leeres Wort sein; unser Dank ist Kampf und Arbeit für Ihre große Sache. (Stürmischer Beifall und Heil-Rufe.)

Die Rede des Führers im Sportpalast

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Führer aus:

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!

Sieben Jahre sind eine kurze Zeit. Der Bruchteil eines normalen menschlichen Lebens — eine Sekunde kaum im Leben eines Volkes. Und doch scheinen die hinter uns liegenden sieben Jahre länger zu sein als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In ihnen ballt sich ein großes geschichtliches Geschehen zusammen: Die Wiederauferstehung einer von der Vernichtung bedrohten großen Nation. Eine unendlich ereignisreiche Zeit, die uns, die wir sie nicht nur erleben, sondern zum Teil gestalten durften, manches Mal kaum noch überblickbar scheint.

Man redet heute sehr oft von demokratischen Idealen — nicht in Deutschland, sondern in der anderen Welt! Denn wir in Deutschland haben ja einst dieses demokratische Ideal 15 Jahre lang zur Genüge kennengelernt. Wir selbst haben das Erbe dieser Demokratie angetreten.

Die demokratischen Kriegsziele

Wir erhalten jetzt wunderbare Kriegsziele vorgesetzt, besonders von englischer Seite. England ist ja in der Proklamation von Kriegszielen erfahren, da es die meisten Kriege der Welt geführt hat. (Stürmische Heiterkeit.) Es sind wunderbare Kriegsziele, die uns also heute verkündet werden. Es soll ein neues Europa entstehen! Dieses Europa soll erfüllt sein von Gerechtigkeit, diese Gerechtigkeit macht Rüstungen überflüssig, und daher soll dann endlich abgerüstet werden. (Heiterkeit.) Und diese Abrüstung soll die wirtschaftliche Blüte bringen, Handel und Wandel sollen dann aufleben und zwar hauptsächlich der Handel, viel Handel, freier Handel. (Erneute Heiterkeit.) Unter diesem Handel soll dann auch die Kultur blühen, und nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion soll dann wieder gedeihen.

Mit einem Wort, es soll jetzt das goldene Zeitalter kommen! Dieses goldene Zeitalter ist uns nun freilich schon einige Male illustriert worden, und zwar von denselben Leuten, die es heute wieder beschreiben. Es sind ziemlich alte, abgeleierte Platten, die Herren können einem wirklich leid tun, daß sie nicht einmal einen neuen Gedanken gefunden haben, um ein großes Volk damit wieder zu ködern. Denn das hat man ja alles schon im Jahre 1918 versprochen!

Auch das damalige Kriegsziel der Engländer war ja das „neue Europa", die „neue Gerechtigkeit", diese neue Gerechtigkeit, die das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" als wesentlichstes Element enthalten sollte. Damals versprach man ja auch schon eine Gerechtigkeit, die das Tragen von Waffen in der Zukunft überflüssig erscheinen lassen würde.

Daher gab es auch damals bereits das Programm der Abrüstung, und zwar der Abrüstung aller. Und um diese Abrüstung nun besonders sinnfällig zu machen, sollte sie gekrönt werden durch einen Bund der abgerüsteten Nationen. Sie sollten in der Zukunft alle ihre Differenzen — denn daß es noch einige Differenzen geben würde, daran zweifelte man damals noch nicht — in freier Rede und Gegenrede wegreden, wie das unter den Demokratien so üblich ist. (Heiterkeit.) Es sollte auf keinen Fall mehr geschossen werden! (Erneute Heiterkeit und Beifall.) Man erklärte im Jahre 1918, daß es ein gesegnetes und gottwohlgefälliges Zeitalter werden sollte.

Was statt dessen gekommen ist, das haben wir erlebt: Man hat die alten Staaten zerschlagen, ohne auch nur die Völker zu befragen. Man hat alte historisch gewordene Körper, nicht nur staatliche, sondern auch wirtschaftliche, aufgelöst, ohne etwas Besseres an ihre Stelle setzen zu können. So hat man ohne Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker Europa zerhackt und aufgerissen, große Staaten aufgelöst, Nationen rechtlos gemacht, indem man sie erst wehrlos machte, und dann endlich eine Einteilung getroffen, die nur noch Sieger und Besiegte auf dieser Welt übrig ließ.

Man sprach dann auch nicht mehr von Abrüstung, sondern im Gegenteil, man rüstete weiter. Man hat dann auch nicht begonnen, die Konflikte friedlich zu bereinigen, sondern die gerüsteten Staaten führten genau so Kriege wie zuvor. Nur die Abgerüsteten waren nicht mehr in der Lage, sich der Gewalttaten der Gerüsteten zu erwehren. Damit kam natürlich auch nicht die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern im Gegenteil ein

Neue Aktion der deutschen Luftwaffe

Wieder sieben bewaffnete Handelsdampfer versenkt — Aufklärungsflüge von den Orkneys bis zur Themsemündung — Zwei englische Vorpostenboote zum Sinken gebracht

Berlin, 30. Jan. Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkneys bis zur Themse-Mündung eingesetzt. Hierbei wurden wiederum sieben bewaffnete Handelsdampfer versenkt, ein weiterer schwerer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht.

Trotz stärkster Flakabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermißt.

„Luftangriff von ganz ungewöhnlicher Kraft"

Kopenhagen bewundert die Erfolge der deutschen Luftwaffe

Kopenhagen, 30. Jan. Die Erkundungsflüge der deutschen Luftwaffe über der Nordsee, verbunden mit erfolgreichen Angriffen auf bewaffnete feindliche Schiffe, haben in der Kopenhagener Presse eine besonders starke Beachtung gefunden. Nicht nur die üblichen Agenturmeldungen über diesen deutschen Vorstoß sind abgedruckt, seine Bedeutung wird außerdem in eingehenden Berichten der Londoner Korrespondenten geschildert, die ungeachtet dessen, daß ihnen natürlich nur Informationen aus englischer Quelle, also abschwächende Auskünfte, zur Verfügung standen, die starken Eindrücke des deutschen Angriffes erkennen lassen.

So spricht der Londoner Korrespondent von „Politiken" von dem umfassendsten Angriff, den man bisher erlebt habe. Er schildert, wie der Luftalarm von Stadt zu Stadt über eine Küstenstrecke von mehr als 600 Kilometer weitergegeben wurde und sagt, nicht weniger als zwölf Schiffe seien mit Bomben belegt und mehrere seien versenkt worden. Die englischen Jagdmaschinen, die zur Verteidigung aufgestiegen seien, wären mit den deutschen Bombern nicht in Fühlung gekommen die vor ihnen in den Wolken über der Nordsee verschwunden seien.

Der Londoner Korrespondent von „Berlingske Tidende" schreibt, der deutsche Luftangriff von ganz ungewöhnlicher Kraft sei gegen den englischen Seeverkehr gerichtet gewesen, aber weit hinein ins Land — an gewissen Stellen bis 50 Kilometer — sei Luftalarm gegeben worden. In den Vormittagsstunden seien die deutschen Bombenmaschinen wie Adler aus der niederen Wolkendecke über der Nordsee längs der ganzen schottischen und englischen Küste, von der Taymündung im Norden bis zur Ostküste Kents im Süden herabgestoßen zum Angriff auf die bewaffnete Schiffahrt zu und von den englischen Häfen.

An der Todesküste gesunken

Ein dänischer und zwei norwegische Dampfer

London, 30. Jan. Wie man in London erfährt, sind der dänische Dampfer „England" (2319 BRT.) und der norwegische Dampfer „Hosanger" (1590 BRT.) gesunken. Besatzungsmitglieder des Dampfers „Hosanger" wurden von einem britischen Schiff aufgenommen.

Ferner ist das norwegische Schiff „Faro" (844 BRT.) nach einer Explosion gesunken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wahnsinniges System von Reparationen führte zu einer wirtschaftlichen Verelendung nicht nur der Besiegten, sondern auch der sogenannten Sieger selbst. Die Folgen dieser wirtschaftlichen Verelendung hat kein Volk mehr gespürt als das deutsche.

Auch die Kultur hat keine Förderung erfahren, sondern im Gegenteil: Sie wurde verkannt und verzerrt. Auch die Religion trat in den Hintergrund. In diesen 15 Jahren hat sich kein Engländer der Religion, der christlichen Barmherzigkeit oder der Nächstenliebe erinnert.

Da sind die Herren nicht mit der christlichen Bibel spazieren gegangen, sondern da war ihre Bibel der Vertrag von Versailles! (Stürmische Pfui-Rufe.) Da waren 440 Paragraphen, die alle nur eine Belastung, eine Verpflichtung, eine Verurteilung und eine Erpressung Deutschlands darstellten. Dieses Versailles wurde garantiert von dem neuen Völkerbund, nicht einem Bund der freien Nationen, der gleichen Nationen, überhaupt gar kein Völkerbund — die eigentliche begründende Nation blieb ihm von Anfang an fern —, sondern ein Völkerbund, dessen einzige Aufgabe es war, dieses gemeinste aller Diktate zu garantieren und uns zu zwingen, es zu erfüllen. Das war nun die Zeit des demokratischen Deutschlands. Wenn heute fremde Staatsmänner oft so tun, als ob man zum heutigen Deutschland kein Vertrauen haben könnte, so könnte das doch auf keinen Fall auf das damalige Deutschland zutreffen; denn dieses damalige Deutschland war ja ihre Schöpfung, ihr ureigenstes Werk. Dazu konnten sie doch Vertrauen haben.

Und wie haben sie dieses Deutschland mißhandelt! Wer kann sich die Geschichte dieser Jahre vollkommen ins Gedächtnis zurückrufen: das Elend des Zusammenbruchs vom Jahre 1918, die Tragik des Jahres 1919 und dann alle die Jahre des inneren wirtschaftlichen Verfalls, der Fortdauer der Versklavung, der Verelendung unseres Volkes und vor allem der vollkommenen Hoffnungslosigkeit! Es ist auch heute noch erschütternd, sich in diese Zeit zurückzuversetzen, da eine große Nation allmählich das ganze Vertrauen in jede irdische Gerechtigkeit verlor. In dieser ganzen Zeit hat dieses demokratische Deutschland vergeblich gehofft, vergeblich gebettelt und vergeblich protestiert. Die internationale Finanz — sie blieb brutal und preßte unser Volk rücksichtslos aus. Die Staatsmänner der alliierten Nationen — sie blieben hartherzig. Eiskalt sagte man damals, daß wir 20 Millionen Deutsche zu viel seien. (Stürmische Pfui-Rufe.)

So entstand die nationalsozialistische Bewegung

In dieser Zeit, da alles Hoffen umsonst war, da alles Bitten vergeblich blieb und alles Protestieren zu keinem Erfolg führte, **entstand die nationalsozialistische Bewegung**, ausgehend von der Erkenntnis, daß man auf dieser Welt nicht hoffen, nicht bitten und sich nicht zu Protesten herabwürdigen darf, sondern daß man auf dieser Welt in erster Linie sich selbst zu helfen hat.

An Stelle des Hoffens trat der Glaube an unser deutsches Volk und die Mobilisierung seiner ewigen inneren Werte. Es standen uns damals wenig reale Mittel zur Verfügung. Was wir als die Bausteine des neuen Reiches ansahen, das waren außer unserem Willen erstens die Arbeitskraft unseres Volkes, zweitens seine Intelligenz und drittens das, was unser Lebensraum, der eigene Boden, uns bieten konnte.

So begannen wir unsere Arbeit und erlebten nun den inneren deutschen Aufstieg. Er bedrohte die Welt nicht, er war eine rein innerdeutsche Reformarbeit. Und trotzdem hat er sofort den Haß der anderen hervorgerufen. Sie witterten den Wiederaufstieg des deutschen Volkes und deshalb, weil wir das bemerkten, haben wir parallel mit diesem Wiederaufstieg sofort die Mobilisierung der deutschen Kraft vorgenommen.

Sie kennen es ja: Noch im Jahre 1933, noch in dem Jahre, in dem wir die Macht übernahmen, sah ich mich veranlaßt, unseren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Wir konnte vor diesem Forum kein Recht erhalten. 1934 begann die deutsche Aufrüstung in größtem Ausmaß. 1935 führte ich die allgemeine Wehrpflicht ein, 1936 ließ ich das Rheinland besetzen, 1937 begann der Vierjahresplan anzulaufen, 1938 wurden die Ostmark und das Sudetenland dem Reich eingegliedert und 1939 begannen wir das Reich abzuschirmen gegen jene Feinde, die sich unterdes bereits demaskiert hatten.

Zum Schutze des Reiches sind die Maßnahmen des Jahres 1939 geschehen. Alles das hätte anders kommen können, wenn die andere Welt auch nur einen Funken von Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten aufgebracht hätte. Man sagt so oft, wir hätten das aushandeln sollen. Sie erinnern sich, meine Volksgenossen: Habe ich nicht zum Beispiel öfter als einmal die deutsche koloniale Forderung der Welt zum Aushandeln vorgelegt?! (Lebhafte Zustimmung.) Haben wir jemals eine Antwort darauf erhalten? (Stürmische Zurufe.) Außer einer brüsken Ablehnung nur neue Anfeindungen.

Abrechnung mit England und Frankreich

Im Augenblick der Wiederauferstehung des Reiches waren England und Frankreich in ihren führenden Schichten entschlossen, den Kampf erneut aufzunehmen. Sie wollten es so! England hat seit 300 Jahren das Ziel verfolgt, eine wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, genau so, wie Frankreich eine Konsolidierung Deutschlands seit vielen Jahrhunderten zu unterbinden sich bemühte. Wenn heute ein Herr Chamberlain als Prediger auftritt und seine frommen Kriegsziele der Mitwelt verkündet, dann kann ich nur sagen: Ihre eigene Geschichte widerlegt Sie, Mister Chamberlain! Seit 300 Jahren haben Ihre Staatsmänner beim Kriegsausbruch immer so geredet, wie Sie, Herr Chamberlain, heute reden. Sie haben immer nur „für Gott" und „für die Religion" gekämpft. Sie haben „niemals ein materielles Ziel" gehabt, aber gerade weil die Engländer nie für ein materielles Ziel kämpften, hat der liebe Gott sie materiell wohl so reich belohnt. (Stürmische Zustimmung.)

Daß England immer nur als der „Streiter der Wahrheit und der Gerechtigkeit", als der „Vorkämpfer aller Tugenden" auftrat, das hat Gott den Engländern nicht vergessen. Dafür sind sie reich gesegnet worden. Sie haben in 300 Jahren sich rund 40 Millionen Quadratkilometer Erdraum unterworfen, alles natürlich nicht etwa aus Egoismus, nicht etwa aus irgend einer Lust an der Herrschaft oder am Reichtum und Genuß — nein, im Gegenteil, alles das nur im Auftrage Gottes und der Religion. (Stürmische Heiterkeit.)

Freilich, England wollte nicht etwa nur allein der Gottesstreiter sein, es hat immer auch andere eingeladen, an diesem edlen Kampf teilzunehmen. Es hat sich nicht einmal bemüht, immer die Hauptlast zu tragen. Für so gottwohlgefällige Werke kann man auch andere Leute als Mitkämpfer suchen. (Erneute Heiterkeit.) Das tun die Engländer auch heute. Und es hat sich das für sie reich bezahlt gemacht.

40 Millionen Quadratkilometer Eroberung: eine einzige Reihenfolge von Vergewaltigungen, von Erpressungen, von tarannischen Mißhandlungen, von Unterdrückungen, von Ausplünderungen. Es gibt in Englands Geschichte Dinge, die wirklich in keinem anderen Staat und bei keinem anderen Volk denkbar gewesen wären. Man hat für alles Kriege geführt. Man führte den Krieg, um seinen Handel zu erweitern; man führte Krieg, um andere zu zwingen, daß sie Opium rauchten; man führte Krieg, um Goldgruben zu gewinnen oder um die Herrschaft über Diamantengruben. Es waren immer materielle Ziele, allerdings stets edel und ideal verbrämt!

Auch der letzte Krieg wurde geführt nur „für ideale Ziele". Daß man nebenbei noch die deutschen Kolonien eingesteckt hat, hat Gott wieder so gewollt! (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Daß man unsere Flotte wegnahm, daß man die deutschen Auslandsguthaben konfiszierte, sind so Nebenerscheinungen in dem „edlen Streit für die heilige Religion". Wenn Herr Chamberlain heute mit der Bibel einhergeht und seine frommen Kriegsziele predigt, dann kommt mir das so vor, als wenn sich der Teufel mit dem Gebetbuch einer armen Seele nähert. (Tosende Heiterkeit und brausender Beifall.) Und dabei ist das jetzt wirklich nicht mehr originell, das ist abgeschmackt, vor allem, das glaubt niemand mehr. Ich

(Schluß Seite 5 und 6).

Vorbehaltlose Zustimmung in Italien

Die Worte des Führers über die gemeinsame Politik beider Staaten finden starken Anklang

Die kompromißlose Stellungnahme gegen die plutokratischen Westdemokratien von ungewöhnlicher Bedeutung

DNB. **Rom, 31. Jan. Die Führerrede findet in italienischen politischen Kreisen vorbehaltlose Zustimmung. Man hebt vor allem die in der Rede enthaltene Parallele zwischen Deutschland und Italien hervor, daß beide Länder im Laufe der Geschichte um ihren Anteil an der Welt betrogen worden seien und heute als die beiden jungen und starken Nationen ihre Ansprüche erheben.**

Unterstrichen wird besonders die Feststellung des Führers, daß Deutschland und Italien seit Jahren eine gemeinsame Politik betreiben, daß sich an dieser Politik nichts geändert hat, daß beide Staaten eng befreundet und ihre gemeinsamen Interessen auf den gleichen Nenner zu bringen sind. Stärkste Zustimmung findet ferner die Feststellung des Führers, daß das heute zwischen den Völkern gestellte Problem genau so gelöst werden wird, wie alle sozialen Fragen. Man ist überzeugt, daß die kompromißlose Stellungnahme des Führers gegen England und Frankreich von einer ungewöhnlichen Bedeutung ist und von der ganzen Welt verstanden werden wird, umso mehr, als der Führer nicht nur das unzerstörbare Vertrauen zwischen Führer und Volk, sondern auch die Tatsache betont hat, daß die Vorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschland in den letzten fünf Monaten seine ungeheuren Leistungen in den letzten 7 Jahren noch weit übertreffen.

Stimmungsbild zur Führer-Rede

Als Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Gauleiter von Berlin die Massenkundgebung eröffnet hatte, zeigte sich gleich, daß der alte Kampfeswille von einst auch heute wieder wach geworden ist. Die Worte der Begrüßung an den Führer gingen unter in begeisterten Kundgebungen, und die Feststellung, daß das deutsche Volk wie ein Mann hinter Adolf Hitler stehe, löste einen Sturm des Beifalls aus, der lange Zeit kein Ende nehmen wollte. So erfüllt von innerer Erregung und innerer Freude waren diese Zehntausende von Menschen, die in dieser Kriegskundgebung der Partei um ihren Führer geschart waren.

Dann sprach der Führer selbst. Die große Abrechnung mit den Kriegszielen, den teuflischen Absichten und den Charaktereigenschaften unserer plutokratischen Gegner wurde mit verhaltener Stimmung verfolgt, die sich immer wieder in Entrüstungsstürmen äußerte, wenn der Führer offen und klar alle diese Dinge bloßlegte. Die einzigartige, treffende und gründliche Abfuhr der britischen Geschäftemacher drang in die Herzen aller Menschen, die diese Worte hörten. Wie überlegen wirkte doch die meisterhafte Entlarvung der englischen Heuchler und des verlogenen, gewinnsüchtigen Puritanertums. Alles das wurde mit jenem gewaltigen Gelächter aufgenommen, das Menschen wie Chamberlain und Genossen nicht anders verdienen, und das tödlich treffen kann. Fanatischer Glaube, inbrünstige Treue zum Führer und zum Vaterland lagen auf den Gesichtern dieser vielen Tausende, die den Sportpalast bis auf das letzte Plätzchen füllten. Die innere Spannung äußerte sich wie ein Fiebern, das über dem weiten Saal lag. Sie brandete auf zum Führer in Jubel, wenn er von der Größe und Stärke der deutschen Einheit sprach. Sie machte sich Luft in tobender Entrüstung, wenn er dieser Stärke und Einheit die heimlichen und offenen Wünsche unserer Gegner nach der Zerstörung des Deutschen Reiches entgegenstellt. Man müßte jedes einzelne Gesicht dieser Menschen im Sportpalast schildern, wenn man wirklich anschaulich machen möchte, was sich in dieser geschichtlichen Stunde abspielte. Stärker kann ein großes Erlebnis nicht zum Ausdruck kommen, stärker und deutlicher kann der einheitliche, stahlharte Wille eines 80-Millionen-Volkes nicht gemacht werden. Der Führer riß mit seinen flammenden Worten die Herzen und den Willen aller deutschen Menschen mit, und was sich im Saal in Stürmen des Beifalls auslöste, das wirkte draußen im großen, weiten deutschen Land bei den Menschen an den Lautsprechern als ein gewaltiges, starkes und aufrüttelndes Erlebnis.

Der Hinweis des Führers auf die Arbeit und die Konzentration der Kräfte Deutschlands in den letzten fünf Monaten löste einen Jubel aus, in dem Hoffnung und Zuversicht in größtem Ausmaß zum Ausdruck kamen.

Da reckten sich die Hände in die Höhe dem Führer entgegen und in den Heilrufen lag der Rhythmus eines Volkes im Aufbruch, lag die Klarheit des Bekenntnisses offener und entschlossener Menschen. Es gab Szenen, die man nie vergessen wird, wie etwa jenen Augenblick, in dem alle Menschen im ganzen gewaltigen Riesenraum von ihren Sitzen aufsprangen und ein unverbrüchliches Gelöbnis ablegten, als Adolf Hitler Herrn Daladier erklärte, daß er heute nicht mehr deutsche Stämme, sondern das geeinte deutsche Volk als Gegner erleben werde.

Die Schlußworte des Führers lösten aufs neue einen Sturm des Jubels und unbeschreiblicher Begeisterung aus. Dieser Beifall nahm fast orkanartigen Charakter an. So viele große und stürmische Kundgebungen, die der Sportpalast schon erlebt hat, es war selten eine darunter, die der heutigen Kundgebung an die Seite gestellt werden konnte. Das glühende Vertrauen zum Führer und zum Siege der deutschen Sache kam immer wieder und mit außerordentlicher Stärke zum Ausdruck.

Gauleiter Dr. Goebbels schloß die Kundgebung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer. Aus tiefstem, vertrauensvollem Herzen und mit dankbarer Inbrunst sangen die Tausende stehend die Lieder der Deutschen.

Als der Führer den Sportpalast verließ, begleiteten ihn wieder ununterbrochene Stürme des Jubels und der Freude. Dann klang spontan das neue deutsche Kampflied auf: „Wir fahren gegen Engelland" und immer wiederholten die Zehntausende im Sportpalast und draußen auf den Straßen die Strophen dieses Liedes, das zu einem Schlachtruf im heutigen Kriege gegen England geworden ist.

Ein Artikel des Stabschefs zum 30. Januar

Stabschef Viktor Lutze veröffentlicht zum 30. Januar im „Völkischen Beobachter" einen Artikel, in dem er die Erkenntnisse aufzeigt, die den Umbruch unserer Epoche vollziehen halfen. Wenn wir heute mit einem unbändigen Glauben in diesen Waffengang gegen eine plutokratische Welt eingetreten seien, so stellt der Stabschef fest, dann seien es drei Ereignisse gewesen, die diesen Glauben möglich machten.

Während des Weltkrieges habe die alte Welt mit ihrer falschen und verlogenen Gesellschaftsordnung den ersten Schlag bekommen. Denn der Geist der Front offenbarte sich in einem neuen Gemeinschaftswillen. Mit diesem Gefühl im Herzen kehrten die Frontkämpfer in die Heimat zurück, die ihnen fremd geworden war. Und die Rettung kam, als der Führer in den tiefsten Stunden der deutschen Schande diesen Frontgeist in eine Idee goß und einem neuen Weltbild feste Gestalt gab. Schließlich haben diese Frontkämpfer ihren Geist hineingetragen in die Reihen der nationalsozialistischen jungen Sturmabteilungen, die in dieser Haltung kämpften und siegten.

So habe sich ein Kreislauf geschlossen, der seinen neuen Anfang nehmen werde, wenn die Frontsoldaten wieder in die Heimat zurückkehren, das Feldgrau mit dem Braunhemd vertauschen und den Geist weitergeben an die Jungen, an die kommende Generation. „So soll", schließt der Stabschef seine Ausführungen, „für alle Zukunft aus dem Frontsoldaten der politische Soldat und aus diesem wieder der Waffensoldat werden und in stetiger Wechselwirkung die Kämpfer erziehen für die kommenden Jahrhunderte."

Die Unruhen in Indien

Zwölf Tote und 600 Verhaftungen in Rangoon!

Amsterdam, 30. Jan. Die Unruhen in Rangoon (Indien) nehmen auch nach den Londoner Eingeständnissen einen immer größeren Umfang an. Der Londoner Rundfunk sah sich am Dienstag nachmittag gezwungen, zuzugeben, daß die Ausschreitungen andauern und die Kämpfe sich weiter ausgedehnt haben. Bisher wurden zwölf Todesopfer gezählt. Man kann sich eine Vorstellung von dem Ausmaß machen, das die Unruhen erreicht haben, wenn der Londoner Rundfunk zugeben muß, daß über 600 Personen verhaftet worden sind.

Minierarbeit der polnischen Emigranten

Berlin, 30. Jan. Vorgänge im Wilnagebiet — bei der Aufdeckung einer polnischen Terrororganisation wurden drei Viertel der Verhafteten als Nichtansässige festgestellt — erhellen die Gefährdung selbst neutraler Länder durch die Minierarbeit der polnischen Emigranten, die im Auftrage Englands überall Unruhe zu stiften versuchen. Der litauische Ministerpräsident hat in Erklärungen vor der Presse die Notwendigkeit scharfen Zugreifens gegen diese polnischen Machenschaften eindeutig hervorgehoben. Seine Bemerkungen über das aufdringliche Verhalten der polnischen Presse, das sich nicht nur in Litauen bemerkbar macht, werden überall Beachtung finden, wo gescheiterte Warschauer Existenzen ihr verantwortungsloses Spiel treiben. Die von dem litauischen Regierungschef angekündigte scharfe Kontrolle der polnischen Emigration wird überall begrüßt werden. Es wird Zeit, daß die hemmungslosen Umsturztendenzen, die immer wieder auch in das besetzte polnische Gebiet hineinzuwirken versuchen und dort natürlich scharfe polizeiliche Gegenmaßnahmen hervorrufen, allgemein wirksam bekämpft werden, im Interesse der beteiligten neutralen Länder und nicht zuletzt des polnischen Gebietes selbst.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat dem König der Bulgaren zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, stattete am Montag dem ostoberschlesischen Industriegebiet einen Besuch ab. Dabei besichtigte er einige große Industriewerke und hatte in der Regierungshauptstadt Kattowitz Besprechungen mit den führenden Männern von Partei und Staat.

Volksschädling hingerichtet. Am 30. Januar 1940 ist der 1919 in Gleiwitz geborene Ernst Consior hingerichtet worden, den das Sondergericht Breslau am 20. Dezember 1939 als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Ernst Consior hatte in der Nacht zum 2. Dezember 1939 in einer Gastwirtschaft in Gleiwitz beobachtet, daß ein Gast einen größeren Geldbetrag mit sich führte. Er folgte ihm daraufhin unbemerkt zusammen mit einem weiteren von ihm verleiteten Mittäter, überfiel ihn in dem verdunkelten Hausflur seines Wohnhauses und entriß ihm die Brieftasche.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet. Am 30. Januar wurde der 1916 geborene Walter Löser hingerichtet, den das Sondergericht in Kassel als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Löser, der bereits einschlägig vorbestraft war, hat am Abend des 4. November 1939 in Kassel einen 11 Jahre alten Knaben unter Ausnutzung der Verdunklung in einem abgelegenen Schrebergarten gelockt und sich dort an ihm schwer vergangen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 30. Januar ist der 1893 in Niedersimten (Kreis Pirmasens) geborene Heinrich Haber hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kassel am 18. Dezember 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war. Haber, ein Schwerverbrecher, der bereits 22 Jahre in Strafanstalten zugebracht hatte, hat zahlreiche Einbrüche, teilweise unter Ausnutzung der Verdunklung, begangen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Der Mensch muß eine Herrschaft über sich selber ausüben können, sonst ist er kein achtungswürdiger Mensch, und was er ein für allemal als recht erkennt, das muß er auch tun, aber nicht einmal, sondern immer. Hebel.

31. Januar: 1797 Franz Schubert geboren. — 1866 Friedrich Rückert gestorben.

•

Weiteres Zugpaar auf der Strecke Nagold-Altensteig

Von heute ab verkehrt auf der Strecke Nagold—Altensteig werktags ein weiteres Zugpaar:

Altensteig ab 11.00 Uhr, Nagold an 12.06 Uhr
Nagold ab 13.45 Uhr, Altensteig an 14.44 Uhr.

Tonfilm-Theater

„Soldaten — Kameraden"

In dieser Woche gibt es im hiesigen Tonfilmtheater wieder ein Doppelprogramm. Heute und morgen läuft der heitere Militärfilm „Soldaten-Kameraden". Der Film macht uns mit dem frohen Leben und Treiben unserer Soldaten in der Garnison bekannt und schildert in überaus humorvoller Weise, daß Soldatensein lustig sein heißt. Die Rekruten, die uns der Film vorführt, stammen aus allen Gauen Deutschlands, gehören den verschiedensten Berufen an und bilden eine verschworene Gemeinschaft und unzertrennliche Kameradschaft. Natürlich fehlt auch das ewig Weibliche nicht. Einige Stunden lang werden wir in bester Weise unterhalten. — Im Beiprogramm sehen wir einen hübschen Trickfilm: Die verrückten Enten.

Vom VfL Nagold

Wenn heute rund 80 Mitglieder des VfL. Nagold zu den Feldgrauen zählen, so ist es ihm doch gelungen, das Vereinsgefüge zusammenzuhalten. Das konnte kaum besser bewiesen werden als durch das Ergebnis der letzten Sammlung für das Kriegs-WHW., das Sammler und Sammlerinnen, Geber und Geberinnen gleichermaßen ehrte. Die innere Geschlossenheit des VfL zu erhalten, ist die Hauptaufgabe der Daheimgebliebenen, ist in erster Linie die Aufgabe, die der Verein seinen Feldgrauen gegenüber zu erfüllen hat. Diesem Ziel dienen die Monatsversammlungen, und vor allem die Jahreshauptversammlung am Samstag. Am Sonntag trifft sich die VfL-Familie in der Waldlust.

Ertragssteigerung im Obstbau durch Planwirtschaft

Es ist Aufgabe der Planung im Obstbau, denselben in Zukunft auf hierzu geeignete Gewande und Markungsteile zu beschränken unter möglichster Berücksichtigung des örtlichen Klimas, der Lage und des Bodens. Flächen, die ausschließlich dem Getreidebau dienen und wo die Anpflanzung von Obstbäumen eine Störung zur Folge haben könnte, sollten besser anderen Zwecken vorbehalten bleiben. Wenn man durch unsere Markungen geht, so muß vielfach das Gegenteil von dem Gesagten festgestellt werden. Die Obstbäume stehen meist wahl- und planlos verstreut. Noch schlimmer wirkt das aus, wenn Obstarten und -Sorten angepflanzt werden, ohne deren besondere Ansprüche zu berücksichtigen. Die Wirtschaftlichkeit im Obstbau ist in der Schaffung geschlossener Obstbaumpflanzungen besser gewährleistet, da in diesem Falle die Obstbäume sich nicht nur gegenseitig schützen, sondern vor allem sämtliche Pflegearbeiten viel leichter zu bewältigen sind. Insbesondere kann die Schädlingsbekämpfung wirkungsvoller durchgeführt werden.

Die Obstanbaumöglichkeiten im Kreisgebiet Calw beziehen sich hauptsächlich auf Tafel- und Wirtschaftsäpfel, sowie Spätzwetschgen, in einigen besonderen Gebieten auf Süßkirschen und Beerenobst. Letzterem kommt heute besondere Bedeutung zu, da der Bedarf an Einmachfrüchten lange nicht gedeckt werden kann. Auch kommen beim Beerenobst nur ganz selten Mißernten vor. Ein vermehrter Anbau von Erdbeeren, sowie schwarzen Johannisbeeren ist sehr erwünscht. Die schwarze Johannisbeere ist wegen ihres hohen Gesundheitswertes stark gefragt, das gleiche gilt für die Brombeere.

Eine vermehrte Erzeugung von Obst nach Menge und Güte ist heute wichtiger denn je. Die Mehrleistung unserer Obstbäume liegt aber in erster Linie in deren weit besseren Allgemeinpflege begründet; vornehmlich in der besseren Ernährung, der Kronenpflege und der Schädlingsbekämpfung. Jeder Obstbauer sollte seine Obstbäume auf diese Erfordernisse hin beobachten anstatt dieselben nur zu pflanzen und abzuwarten, bis sie ohne sein Dazutun fruchten. Gerade durch das Verhalten vieler sog. Obstbauern gibt es alljährlich Enttäuschungen.

Zu den Winter-Baumpflegearbeiten gehört in erster Linie das bessere Auslichten der Baumkronen, dazu kommt gleichzeitig eine gute Wundenpflege, ferner eine sachgemäße Düngung und Bodenbearbeitung. Das wird Leben in die Bäume bringen. Durch eine allgemeine Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum vor dem Austrieb werden die Bäume gereinigt und unzählige Obstbaumschädlinge vernichtet. Diese Arbeiten sind das Mindeste an Pflegemaßnahmen, wenn Ertragssteigerung erzielt werden soll. Die Pflege der Jungbäume, sowie umgepfropfter Bäume und Schnitt-Kronenaufbau fallen den Baumwarten zu. Wo der Gemeindebaumwart fehlt, weil er zum Heeresdienst einberufen wurde, muß jetzt der benachbarte Baumwart aushelfen. Jeder Gemeindebaumwart aber muß wissen, daß sein Beruf jetzt der Wartung und Pflege der Obstbäume seiner Gemeinde zu gelten hat. Die noch vielerorts vorhandenen Baumruinen können als sog. Lückenfüller unserer Brennstoffvorräte beste Verwendung finden. Das Obst ist ein vollwertiges und unentbehrliches Volksnahrungsmittel. Wir Obstbauern haben uns dem Verlangen der heutigen Zeit anzupassen: das deutsche Volk mit deutschem Obst zu versorgen und so die Nahrungsfreiheit unseres Volkes sichern zu helfen. Das ist für uns eine wichtige und schöne Aufgabe in Deutschlands großer Zeit. Dieses weitgesteckte Ziel kann nur erreicht werden, wenn die für den Obstbau einer Gemeinde verantwortlichen Männer mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung daran gehen, tatkräftig mitzuarbeiten. Eine wichtige Aufgabe kommt auch den örtlichen Gartenbauvereinen zu, die in der Förderung unseres heimischen Obstbaues ihren Hauptzweck erblicken müssen. Nur durch Gemeinschaftsarbeit und immerwährende Aufklärung aller Obstbauern kann es vorwärts gehen.

Scheerer, Neuenbürg.

Militäranwärterstellen für langgediente Soldaten

nsg. Auf die große Bedeutung der Verordnung des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, wonach die den Militäranwärtern und den Anwärtern des Reichsarbeitsdienstes vorbehaltenen Beamtenstellen für die Kriegszeit nicht anderweitig mit Beamten besetzt werden dürfen, weist in der „NS.-Beamtenzeitung" Ministerialrat im Reichsinnenministerium Bommel hin. Es wird, so schreibt er, gerade im nationalsozialistischen Staat eine Ehrenpflicht aller Anstellungsbehörden sein, durch genaue Beachtung der Vorschriften der Verordnung mitzuhelfen, daß denjenigen, die durch ihre Dienstverpflichtung auf zwölf Jahre mitgeholfen haben, daß heute eine starke Wehrmacht an den Grenzen des Reiches uns vor dem Ansturm eines rachsüchtigen Feindes schützt, durch ihr Verbleiben in der Wehrmacht oder durch eine Wiedereinberufung zur Wehrmacht kein Nachteil entsteht.

Den Militäranwärtern, den Anwärtern des Reichsarbeitsdienstes sowie den Versorgungsanwärtern alten Rechts sind die Beamtenstellen des einfachen Dienstes zu 100 v. H., des mittleren Dienstes zu 90 v. H. und des gehobenen Dienstes zu 50 v. H. vorzubehalten. Dieser Stellenvorbehalt bildet die Grundlage dafür, daß denjenigen Volksgenossen, die sich im Interesse der Volksgesamtheit zu einer zwölfjährigen Dienstzeit in der Wehrmacht und im Reichsarbeitsdienst verpflichten und die deshalb auf den Eintritt in einen Zivilberuf in dem Lebensalter, in dem man sonst seinen Zivilberuf wählt, verzichten müssen, nach der Beendigung ihrer Dienstverpflichtung der Uebertritt in einen Zivilberuf ermöglicht wird, in dem sie — nur an anderer Stelle als bisher — als Beamte weiterhin Führer und Volk dienen können. Es ist selbstverständlich, daß gerade auf diese Volksgenossen mit ihren langjährigen militärischen Erfahrungen die Wehrmacht während des Krieges nicht verzichten kann. Trotz Ablaufs ihrer Dienstverpflichtung stehen sie somit für die Besetzung den Anstellungsbehörden jetzt nicht zur Verfügung. Erst nach Beendigung des Krieges wird somit ihre Uebernahme in das Beamtenverhältnis möglich sein; dann allerdings werden sie in besonders großer Zahl als Nachwuchs für die Beamtenstellen vorhanden sein, weil nun mehrere Jahrgänge gleichzeitig zur Entlassung kommen werden. Hier rechtzeitig Vorsorge zu treffen, daß alsdann auch in ausreichender Zahl Beamtenstellen für sie frei sind, ist eine Ehrenpflicht des Staates.

Aus Haiterbach

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde Fliegerfeldwebel Karl Helber von hier im polnischen Feldzug mit dem Eisernen Kreuz 1939, II. Klasse ausgezeichnet. Er ist somit der erste Haiterbacher, dem diese Ehrung zuteil wurde. Den Lesern dieses Blattes ist Karl Helber kein Unbekannter mehr. Hatten wir doch schon Gelegenheit, über seine Erlebnisse im spanischen Bürgerkrieg zu berichten, wo er mit sehr hohen spanischen Orden und dem deutschen Kreuz der Legion Condor ausgezeichnet wurde. Die Partei ist stolz darauf, daß gerade einer ihrer alten Kämpfer sich erneut bewährt hat. — Bei dieser Gelegenheit darf erwähnt werden, daß der Ortsgruppenleiter Keule, Inhaber des goldenen Parteiabzeichens, auch an vorderster Front steht. Mögen beide gesund heimkehren!

Nachdem erst im Dezember im Rahmen der Mütterschulungslehrgänge der NS.-Frauenschaft ein Krankenpflegekurs stattgefunden hatte, wurde am letzten Samstag im Rahmen einer kleinen Feier ein Kochkurs beendet. Die Beteiligung an diesem Kurs war eine so starke, daß er in zwei Abteilungen gegeben werden mußte. Frl. Vogel aus Reutlingen, die Leiterin des Kurses, verstand es, in ausgezeichneter Weise die Mädchen und jungen Frauen mit der neuzeitlichen Küche vertraut zu machen. Sie hat gezeigt, daß es sehr gut möglich ist, auch mit einfachen Mitteln eine solche Kost zuzubereiten, die für den Körper gesund ist und ihn leistungsfähig erhält. Durch ihre freundliche und jugendliche Art verstand es Frl. Vogel, den Teilnehmerinnen des Kurses das neue Wissen durch Freude beizubringen. Frl. Philippson, die Leiterin der Mütterschulungslehrgänge unseres Kreises, charakterisierte bei der Schlußfeier, zu der auch die NS.-Frauenschaft und die politischen Leiter eingeladen waren, in klaren und frischen Worten den Sinn und Zweck dieser Arbeit. Im Namen der Partei und des leider verhinderten Bürgermeisters sprach der derzeitige Ortsgruppenleiter Denger in humorvoller Rede seinen Dank aus. Die NS.-Frauenschaft hat hier in selbstloser Weise eine wichtige und schwere, aber auch überaus dankbare Aufgabe in Angriff genommen. Wir haben das Bewußtsein, daß diese Arbeit Früchte tragen wird.

In diesen Tagen ist die Partei dabei, ihren einberufenen Parteigenossen in Form eines Feldpostpäckchens einen Gruß aus der Heimat zu schicken. Es ist nicht das erste Mal, daß unsere Soldaten auf diese Weise erfreut werden. Sind doch schon die Stadtverwaltung in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft, sowie den übrigen Organisationen wie SA., Kyffhäuserbund und Vereinen (Spielvereinigung, Turnverein, Musikverein) hierin im Wettstreit gestanden.

Zum erstenmal waren am vergangenen Sonntagmorgen die Jahrgänge 1894—1904 mit ihren jüngeren Kameraden zu den Wehrmannschaftsübungen angetreten. Wer die große Zahl der Wehrmänner, ihre frische Haltung und damit die Reserven, die unser Volk in diesem Krieg noch einsetzen kann, sah, dem kann es nicht bange um den Ausgang des Krieges sein.

Rad-Unfall

Unterjettingen. Am Montag früh ist der 29-jährige Erwin Schmid, Sohn des Fritz Schmid, Lammwirts hier, als er sich mit dem Fahrrad zur Arbeitsstätte, dem Bahnhof Nebringen, befand, gestürzt und hat dabei schwere Verletzungen davongetragen. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Letzte Nachrichten

Gedenk-Sendung zum 30. Januar 1933 im Rundfunk

DNB. Berlin, 31. Jan. Der Großdeutsche Rundfunk brachte am Dienstag abend über alle Sender eine Gedenk-Sendung zum 30. Januar 1933.

Staatsschauspieler Rittmeister Karl Ludwig Diehl verlas private Aufzeichnungen von Reichsminister Dr. Goebbels über den entscheidungsvollen Januar 1933.

„Das amerikanische Volk will nicht in den Krieg verwickelt werden".

Eine Erklärung des USA.-Kriegsministers

DNB. Washington, 31. Jan. Kriegsminister Woodring hielt am Dienstag abend eine längere politische Rede in St. Louis, in der er den festen und, wie er feststellte, „fast einmütigen" Entschluß des amerikanischen Volkes betonte, nicht in den Krieg verwickelt zu werden.

Norwegischer Protest gegen britische Zurückhaltung der Amerika-Post

DNB. Berlin, 31. Jan. Nach bestätigten norwegischen Pressemeldungen hat die norwegische Regierung bei der britischen Regierung wegen der Durchsuchung und Zurückhaltung der für Norwegen bestimmten Post aus Amerika Protest eingelegt.

Englands Hochseefischer sollen die deutschen Flieger bekämpfen

DNB. Amsterdam, 31. Jan. Die britische Admiralität hat vor wenigen Tagen an eine Anzahl schottischer Fischer eine Einladung ergehen lassen, sich zu einer Besprechung „wegen der Wiederaufnahme des Fischereibetriebes" beim Ersten Lord der Admiralität einzufinden. Churchill gab den englischen Fischern den Rat, sich gegen etwaige deutsche Angriffe selbst zu schützen, da er nicht in der Lage sei, ihnen Kreuzer oder Zerstörer als Schutz mitzugeben. Sie werden ganz vorzügliche Waffen erhalten. Neben dem Fischfang wäre nämlich „die Abwehr deutscher Flieger und der Schutz der schottischen Küste vor feindlichen Angriffen" ihre Hauptaufgabe. Als Churchill mit seinen Vorschlägen soweit gekommen war, erhoben die schottischen Hochseefischer lebhaften Protest. Die Verhandlungen gestalteten sich so schwierig, daß Winston Churchill sie schließlich unterbrechen und auf spätere Zeit vertagen mußte.

Englische Soldatenfrauen werden aus ihren Wohnungen gewiesen. — Das sind echt kapitalistische Methoden

DNB. Amsterdam, 31. Jan. Vor englischen Gerichten sind wiederum Fälle verhandelt worden, wo Soldatenfrauen einen Räumungsbefehl des Hauswirts erhielten, weil sie infolge der ungenügenden Unterstützung nicht in der Lage waren, ihren Mietverpflichtungen nachzukommen. So wurde beispielsweise in Brendford ein Fall verhandelt, in dem eine Frau, die eine Rente von 43 Schilling erhielt, hiervon 20 Schilling Miete abführen mußte. Von den 43 Schilling mußte sie sich selbst und drei Kinder ernähren. Wie sich herausstellte, hatte die Frau, um ihren dringendsten Verpflichtungen nachzukommen, ihren geringen Schmuck bereits versetzen müssen, darunter auch ihren Ehering.

Schwere Verkehrsstörungen in England

Züge im Schnee steckengeblieben

Stockholm, 30. Jan. Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Socialdemokraten" waren am Montag die Eisenbahnverbindungen zwischen London und Schottland durch schwere Unwetter völlig abgebrochen. Nördlich von Leeds saßen die Züge hoffnungslos im Schnee fest. Aber auch in Westengland sind durch die Schneeverhältnisse starke Verkehrsstörungen entstanden. In Cardiff war der elektrische Strom unterbrochen. In der Nähe von Swindon war die Eisenbahnlinie durch Entgleisung eines Postwagens blockiert. Sechs Kilometer von der gleichen Station entfernt fuhr ein Güterzug in einen Personenzug, der im Schnee steckengeblieben war. Auch in London selbst kam es zu schwersten Verkehrsstörungen.

Die neue chinesische Nationalregierung wird, wie Wangtschingwei erklärte, voraussichtlich Anfang März gebildet werden. Die Nationalregierung beansprucht für sich, der Repräsentant ganz Chinas einschließlich Mandschukuos, der Mongolei und der Gebiete der Tschungkinger Regierung zu sein.

Württemberg

Gewohnheitsverbrecher Pompe zum Tode verurteilt

Stuttgart, 30. Jan. Im Namen des deutschen Volkes verurteilte am Dienstag das Sondergericht Stuttgart unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhorst den 31 Jahre alten, in Reutlingen gebürtigen Joseph Pompe als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen zweier fortgesetzter Verbrechen des schweren Diebstahls im Rückfall, im zweiten Falle unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen, zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Gegen den Angeklagten wurden ferner die Sicherungsverwahrung angeordnet und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer aberkannt.

Pompe beging im Sommer 1931 zusammen mit einem Schwerverbrecher seine ersten Straftaten (Einbruchsdiebstähle), die ihm fünf Monate Gefängnis einbrachten. Bald nach der Strafverbüßung geriet er wieder in Gesellschaft eines bekannten Schwerverbrechers, mit dem er vom Juli 1932 bis Januar 1933 eine Reihe von schweren Einbruchsdiebstählen beging. Hierfür erhielt er als Einbrecher mit ausgesprochen eigentumsfeindlicher Gesinnung neben Ehrverlust drei Jahre Zuchthaus, die er bis zum 1. April 1935 im Zuchthaus Ludwigsburg verbüßte. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus nahm er in raschem Wechsel verschiedene Arbeitsstellen an, um von August 1936 an nur noch von Diebstählen zu leben, die er vorwiegend in Wirtschaften, Milchsammelstellen und Geschäften ausführte. Vier Jahre fast Monate Zuchthaus und erneuter Ehrverlust war die verdiente Strafe, die das Landgericht Tübingen am 25. März 1938 gegen ihn wegen zehn vollendeter und drei versuchter Verbrechen des schweren Diebstahls im Rückfall aussprach, und die ihn wieder in das Zuchthaus Ludwigsburg zurückführte. Aus dieser Strafanstalt brach er in der Nacht zum 10. Juli 1939 auf raffinierte Weise aus, um sofort wieder eine Reihe von Einbruchsdiebstählen zu begehen, die ihn u. a. in die Kreise Tübingen, Hechingen, Saulgau, Ravensburg und Überlingen sowie in einem Falle auch in die Schweiz führten. Nach nicht ganz vier Monaten gelang es, Pompe bei einem in Uhldingen, Kreis Saulgau, durchgeführten Diebstahl festzunehmen, und ihn am 4. November 1939 in das Amtsgerichtsgefängnis Riedlingen einzuliefern. Aus diesem ent-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wich er zwei Tage später, und zwar in der Nacht zum 7. November. Er konnte jedoch noch am selben Tage, nachdem er zuvor noch in Daugendorf (Kreis Saulgau) drei Einbruchsdiebstähle begangen hatte, wieder ergriffen und ins Zuchthaus Ludwigsburg zurückgeliefert werden. Dort versuchte er in der Nacht zum 10. Dezember erneut auszubrechen, doch mißlang diesmal sein gefährliches Unternehmen.

In der Hauptverhandlung am Montag war der Angeklagte geständig, die ihm in der Anklageschrift zur Last gelegten, in der Zeit vom 17. Juli 1939 bis 7. November 1939 durchgeführten 19 schweren Diebstähle im Rückfall, von denen er 15 unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen verübt hat, begangen zu haben. Nach seinem eigenen Geständnis hat er von seiner Flucht an bis zu seiner endgültigen Festnahme ausschließlich vom Diebstahl gelebt und an Diebesbeute sind ihm Werte im Gesamtbetrag von über 4000 RM. in die Hände gefallen. Seine Arbeitsweise war fast immer dieselbe: Einbruch bei Dunkelheit, meistens um die Mitternacht, wobei er mit Vorliebe Molkereien und kleinere Geschäfte bevorzugte. Zwei Einbrüche in Rathäusern dienten ihm dazu, sich zum Zweck des besseren Fortkommens die notwendigen Unterlagen zur Ausstellung von gefälschten Ausweisen zu beschaffen und sich Lebensmittelkarten anzueignen. Die behördlich angeordnete Verdunkelung teils raffiniert ausnutzend, hat sich Pompe auf die schwerste Weise monatelang, wie sich der Anklagevertreter, Staatsanwalt Dr. Bogenrieder, mit vollem Recht ausdrückte, als in höchstem Grade verdorbener und gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher betätigt und sich dadurch selbst jeder mildernden Beurteilung der Straftaten beraubt. Untermenschen vom Schlage des Angeklagten Pompe stellen sich durch ihr asoziales, gemeinschaftswidriges Verhalten, das in Kriegszeiten doppelt schwer geahndet werden muß, außerhalb der Volksgemeinschaft und sind aus ihr auf die Dauer auszumerzen. Diesem Gebot der Stunde trug das Sondergericht Stuttgart dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend voll Rechnung und sprach rechtskräftig die Todesstrafe gegenüber Pompe aus.

Stuttgart, 30. Jan. (Drei Verletzte.) Am Montag vormittag wurde an der Ecke Neckar- und Adolf-Hitler-Straße ein 64 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautschürfungen im Gesicht. — Am gleichen Vormittag stieß in der Heilbronnerstraße ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der 25 Jahre alte Lenker des Lastkraftwagens erlitt eine Gehirnerschütterung. Sein 42 Jahre alter Beifahrer trug einen Nasenbeinbruch bei dem Unfall davon.

Kleider fingen Feuer. Am Montag abend wurde die Feuerschutzpolizei nach einem Gebäude am Platz der SA. gerufen, wo eine 47 Jahre alte Frau schwere Brandwunden erlitten hatte. Während die Frau von einem Ofen einen Topf nehmen wollte, hatten ihre Kleider an einer aus dem Ofen herausschlagenden Flamme Feuer gefangen.

Heilbronn, 30. Jan. (Zusammenstoß.) Mittags stießen am Hindenburgplatz zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei ein Fahrgast erhebliche Schnittwunden erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Heilbronn, 30. Jan. (Vorsicht beim Auftauen!) Daß man beim Aufwärmen eingefrorener Wasserleitungen nicht sorgfältig genug sein kann, bewies ein Brandfall in einem Geschäftshaus im Stadtteil Böckingen. Dort geriet beim Auftauen einer Wasserleitung Holzwolle und Stroh in Brand. Der Feuerlöschpolizei gelang es, den Brand zu löschen, bevor größerer Schaden zu verzeichnen war.

Ulm, 30. Jan. (SA. lädt Kohlen aus.) Am Sonntag trafen 600 Tonnen Kohlen für das Städt. Gaswerk ein, die mit Rücksicht auf die starke Nachfrage nach Güterwagen sofort entleert werden mußten. Die SA.-Standarte 120 stellte deshalb 35 SA.-Männer zur Verfügung, die vom frühen Morgen bis zum Abend die Arbeit ausführten. Die Verpflegung übernahm die Städt. Gaslehrküche, die Fahrzeuge stellte die Ulmer Fahrbereitschaft, so daß der plötzlich aufgetretene Notstand in schöner Arbeitsgemeinschaft behoben wurde.

Geislingen a. St., 30. Jan. (Skiläufer tödlich verunglückt.) Der ledige Maler Karl Schweizer aus Geislingen ist am Sonntag abend beim Skilauf in der Schindersklinge in voller Fahrt gegen einen Baum geprallt und hat sich dabei Verletzungen zugezogen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Es wird vermutet, daß er während der raschen Abfahrt in der Sicht behindert war und dadurch von der Fahrbahn abkam.

Baden

Pforzheim, 30. Jan. (Nähnadeln verschluckt.) In Eisingen hielt ein 19jähriges Mädchen beim Nähen zwei Nähnadeln zwischen den Lippen. Ueber einen Scherz mußte es plötzlich lachen, wobei es die Nadeln verschluckte. Das Mädchen wurde sofort in das Pforzheimer Krankenhaus gebracht.

Pforzheim, 30. Jan. (Gasvergiftung.) Am Samstag nachmittag versuchte eine 50 Jahre alte Frau sich in ihrer Wohnung mit ihrem 14 Jahre alten Sohn mit Leuchtgas zu vergiften. Die von den Nachbarn herbeigerufene Polizei fand Mutter und Sohn in den Betten im Schlafzimmer bewußtlos auf. Sie wurden beide sofort ins Städt. Krankenhaus gebracht, wo der Sohn das Bewußtsein wiedererlangte, während bei der Mutter dies bisher noch nicht der Fall war. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Waldkirch, 30. Jan. (Tödlicher Unfall.) Der an der Volksschule Waldkirch angestellte Hauptlehrer Wilhelm Brüchle wurde auf dem Fahrrad zwischen Emmendingen und Kollmarsreute von einem überholenden Lastauto gestreift. Er stürzte vom Rad und trug beim Aufschlag auf die Straße so schwere Verletzungen davon, daß er wenige Stunden nach der Einlieferung in das Krankenhaus Emmendingen starb. Der Verunglückte stand im Alter von 55 Jahren.

Donaueschingen, 30. Jan. (Kind erstickt.) Ein schwerer Unfall ereignete sich hier in der Wohnung des landwirtschaftlichen Angestellten Hubert Drießen. Ein neben dem stark erhitzten Ofen in der Wohnung stehendes Bettchen eines acht Monate alten Kindes wurde angebrannt. Durch den starken Rauch und Qualm erlitt das kleine Kind in Abwesenheit der Mutter den Erstickungstod, während zwei weitere Kinder im Alter von zwei und drei Jahren mit schweren Rauchvergiftungen in das Städt. Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wagshurst Kr. Kehl, 30. Jan. (Tödlich abgestürzt.) Der Landwirt und Arbeiter Franz Berger stürzte am Sonntag mittag beim Tabakaufhängen vom Heuschopf, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Der Familienvater von vier unmündigen Kindern, von denen das jüngste erst drei Wochen alt ist, **verschied noch am gleichen Abend im Acherner Krankenhaus.**

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Januar

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 44—44,5, b) 40;
Bullen: a) 40,5—43,5, b) 39—39,5;
Kühe: a) 42—43,5, b) 36—39,5, c) 26,5—32,5, d) 16—24;
Färsen: a) 42,5—44,5, b) 39,5—40,5;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 46—50, d) 30—32;
Lämmer und Hammel: b1) 46—49, c) 42;
Schafe: c) 30;
Schweine: a), b1) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g1) 55, g2) 50.
Marktverlauf: alles zugeteilt

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 30. Jan. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 68—77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 80; Kalbfleisch 1. 95—97; Hammelfleisch 1. 90; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Kuh-, Färsen- und Kalbfleisch langsam, Hammelfleisch mäßig belebt, Schweinefleisch belebt.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 30. Jan. Das Mehlgeschäft ist ausgeglichen; für Mühlennacherzeugnisse besteht gute Kauflust.

Bezug von Bruteiern. Bezugsscheine für Hühner- und Enteneier zu Brutzwecken werden für die gesamte Brutsaison an die vom Reichsnährstand anerkannten Geflügelzuchtbetriebe und Brütereien mit einem Bestand von über 200 Hennen und an nicht anerkannte Brütereien gegen Vorlage einer Bescheinigung der zuständigen Kreisbauernschaft bis zum 10. Mai ausgegeben. Für sonstige Hühner- und Entenhalter für einen einmaligen Bezug bis zu zwei Bruteiern je Henne oder Ente haben die Bezugsscheine eine Gültigkeitsdauer bis zum 10. Juni. Antragsteller, die über eigene Futtergrundlagen verfügen, aber bisher weder Hühner noch Enten halten, können ebenfalls bis zum 10. Juni Bezugsscheine für Brutzwecke erhalten.

Backnanger Baugenossenschaft. In der HV. der Backnanger Baugenossenschaft wurde die Finanzlage des Unternehmens als gesund bezeichnet. Der Genossenschaft gehören 250 Mitglieder an mit einer Haftsumme von 76 500 RM. Der Gewinn beträgt 4210 RM., woraus 4 Prozent verteilt werden. Zu Beginn des neuen Jahres seien 14 Siedlerstellen zum Bau eingegeben, weitere 23 würden folgen. Bisher waren 68 Siedlungs- und Erwerbshäuser vorhanden.

Die Kraftwerk Reutlingen-Kirchentellinsfurt AG. in Reutlingen, ein im öffentlichen Besitz befindliches Versorgungsunternehmen, das in die Form der AG. gekleidet ist, konnte im Jahre 1938 einen Reingewinn von 104 352 (im V. 107 218) RM. erzielen, der sich um den Vortrag auf 205 003 (130 651) RM. erhöht. Ueber die Verwendung werden lt. Bilanzveröffentlichung im RA. keine näheren Angaben gemacht.

Füttert die hungernden Vögel!

Gestorbene: Jakob Blaich, Gemeindepfleger i. R., 82 J., Altbulach; Lydia Hoffmann, Herrenberg; Joh. Martin Eipper, Landwirt, 78 J., Oeschelbronn; Theresia Wolf geb. Gaab, Landesökonomierats-Witwe, 53 J., Horb; Friedrich Roller, Schneidermeister, Göttelfingen (Kr. Feudenstadt); Kathar. Würth, geb. Frey, 73 J., Baiersbronn.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rösch, sämtliche in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen

Ausbrauch der Maul- und Klauenseuche

Im Gehöft des Karl Albert Stumpp in Birkenfeld, Hauptstraße 106 ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182 bis 192 der Ausführungsverordnung hierzu vom 11. Juli 1912 ergehen folgende **Anordnungen:**

a) Sperrbezirk:
Die Gemeinde Birkenfeld.

b) Beobachtungsgebiet:
Von der Bildung eines besonderen Beobachtungsgebiets im Kreis Calw wird vorläufig im Hinblick auf die Seuchenfälle in Gräfenhausen und Dobel, abgesehen. Vom Kreis Pforzheim werden die Gemeinde Büchenbronn und der Stadtteil Pforzheim-Brötzingen in das Beobachtungsgebiet einbezogen.

c) 15 Klm. Umkreis:
Der 15 Klm. Umkreis im Kreis Calw bleibt unverändert.

Im übrigen gelten die in meinen Bekanntmachungen vom 19. 1. 1940 (Obernhausen/Gräfenhausen) und vom 20. 1. 40 (Dobel) erlassenen Anordnungen.

Calw, den 29. Januar 1940.

Der Landrat.

Landwirte schützt eure Viehbestände vor der Maul- und Klauenseuche

Im nördlichen Teil unseres Kreises besteht zurzeit ein Seuchenherd, der sich weiter auszudehnen droht. Es gilt, wertvollstes Volksgut vor der Vernichtung zu bewahren. Beachtet deshalb folgende Hinweise:

1. **Meidet jeden Verkehr mit den verseuchten Gemeinden.**
2. **Verzichtet gegenwärtig auf einen Wechsel in eurem Viehbestand.**
3. **Achtet frühzeitig auf verdächtige Erscheinungen bei eurem Vieh und zeigt sie sofort bei der Ortspolizeibehörde an.**
4. Die **Milchablieferung** ist beim Auftreten von Krankheitserscheinungen oder bei Seuchenverdacht **sofort einzustellen.**
5. **Befolgt unbedingt alle seuchenpolizeilichen Maßnahmen; sonst droht euch strenge Bestrafung und möglicherweise sofortige Inschutzhaftnahme.**

Calw, den 30. Januar 1940.

Der Landrat: Dr. Haegele.

Zuteilung von Futtermitteln

Für den **Monat Februar 1940** werden auf den **Abschnitt 3** der an nicht landwirtschaftliche Betriebe (städtische) Tierhalter ausgegebenen Futtermittelscheine

je Schwein bis zu 15 Kg. Schweinefutter
je Pferd bis zu 150 Kg. Pferdefutter

abgegeben.

Die Abschnitte 3, und soweit noch nicht geschehen, auch die Abschnitte 2 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine müssen von den Tierhaltern zur Sicherung der Belieferung unverzüglich einem Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Verteiler haben die Abschnitte nach Tiergattungen und Stückzahl getrennt aufzukleben und bis spätestens 5 Februar 1940 mir vorzulegen. Auf Grund der einzureichenden Einzelabschnitte werden von mir Bezugscheine erteilt, die unverzüglich an die Großverteiler weiterzuleiten sind.

Calw, den 30. Januar 1940

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

Oberschule Horb a. N.

Die Prüfung um Aufnahme in Klasse 1 für Schüler(innen) der 4. oder einer höheren Volksschulklasse findet am 23. Februar statt und wird von vorm. 8 Uhr ab im Saal VIII des Neuen Schulhauses durchgeführt.

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen sind unter Vorlage eines Geburtsscheines bis spätestens 18. Februar an die Oberschule Horb a. N. zu richten.

Der Schulleiter: Pfeuffer.

Evang. Kirchengemeinde Nagold

Bezirks-Missionskonferenz

am Freitag, den 2. Februar, nachm. 2 Uhr
im Vereinshaus in Nagold
Prof. D. M. Schlunk-Tübingen wird berichten über die
Weltmissions-Konferenz in Tambaram
Jedermann herzlich eingeladen
Opfer für die Basler Mission.

Die ersten Einladungen flattern ins Haus — Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen —

„Fürs Haus"

das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Geselligkeit im Hause.

Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pf., mit Schnittbogen 50 Pf.

Probenummern und Abonnements durch
Buchhdlg. G. W. Zaiser

Nagold
Mütterberatungsstunde
Donnerstag, 1. Febr., nachm. 2—3 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Hohestr. 8.

Aufgew. Junge
als
kaufm. Lehrling
gesucht
Eintritt 1. 4. 40
Adolf Häfele
Möbelbeschläge - Werkzeuge

Tonfilm-Theater Nagold
Mittwoch und Donnerstag je 20 Uhr

Mit Beiprogramm
Ab Freitag neues Programm

Schöne
2-3-Zimmer-Wohnung
sofort oder später **zu mieten gesucht**
Angebote unter Nr. 133 an den „Gesellschafter"

Schluß der Führerrede

furchte manchesmal fast, er zweifelt selber an sich. (Erneute brausende Heiterkeit.) Außerdem, jedes Volk verbrennt sich nur einmal die Finger, einem Rattenfänger von Hameln sind nur einmal die Kinder nachgelaufen und einem Apostel internationaler Völkerverbrüderung auch nur einmal das deutsche Volk. (Brausender Beifall und stürmische Bravorufe.)

Da lobe ich mir Mister Churchill. (Wiederum tosende Heiterkeit.) Er spricht das offen aus, was der alte Mister Chamberlain nur im Stillen denkt und hofft! (Erneute stürmische Heiterkeit.) Er sagt es: **Unser Ziel ist die Auflösung, ist die Vernichtung Deutschlands!** (Langanhaltende stürmische Pfui-Rufe.) Unser Ziel ist, wenn möglich, die Ausrottung des deutschen Volkes! (Erneut brechen die Tausende in stürmische Pfui-Rufe aus, in denen die ganze Erbitterung des Volkes über diese Pläne zum Ausdruck kommt.) Diese Offenheit, glauben Sie mir, begrüße ich.

Und auch französische Generäle sprechen ganz offen aus, um was es geht. Ich glaube, daß wir uns so auch leichter verstehen. Warum denn immer mit verlogenen Phrasen kämpfen? Warum es nicht offen sagen? Es ist uns das so viel lieber! Wir wissen ganz genau, welches Ziel sie haben, ob Herr Chamberlain mit der Bibel geht oder nicht, ob er fromm tut oder nicht, ob er die Wahrheit sagt oder ob er lügt, wir wissen das Ziel: Es ist das Deutschland von 1648, das ihnen vorschwebt, das aufgelöste und zerrissene Deutschland! (Minutenlange stürmische Pfui-Rufe.)

Sie wissen genau, hier in diesem Mitteleuropa sitzen über 80 Millionen Deutsche. **Diese Menschen haben auch einen Lebensanspruch.** Ihnen gebührt auch ein Lebensanteil — und 300 Jahre lang sind sie darum betrogen worden. Sie konnten nur betrogen werden, weil sie infolge ihrer Zerrissenheit das Gewicht ihrer Zahl nicht zur Geltung zu bringen vermochten. So leben heute 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Wenn diese Menschen eine Einheit bilden, dann sind sie eine Macht. Wenn sie zersplittert sind, dann sind sie wehrlos und ohnmächtig. In ihrer Geschlossenheit liegt aber außerdem noch ein moralisches Recht. Was bedeutet es schon, wenn 30, 50 oder 200 kleine Staaten protestieren oder Lebensrechte in Anspruch nehmen? Wer nimmt davon Notiz? Wenn 80 Millionen auftreten, dann ist das schon etwas anderes.

Daher die Abneigung gegen die staatliche Bildung Italiens, gegen die staatliche Einheit Deutschlands. Am liebsten möchten sie diese Staaten wieder in ihre früheren einzelnen Bestandteile auflösen.

Vor wenigen Tagen, da schrieb so ein Engländer: „Das ist es eben, die überstürzte Gründung des Kaiserreiches von einst, das war nicht richtig." Freilich, das war nicht richtig. Es war nicht richtig, daß diese 80 Millionen sich zusammenfanden, um ihre Lebensrechte gemeinsam zu vertreten. Es würde ihnen lieber sein, wenn diese Deutschen wieder unter 200 oder 300 oder 400 Fähnchen, wenn möglich unter 200 oder 300 oder 400 Dynasten kämen — hinter jedem Dynasten ein paar hunderttausend Menschen, die dann von selber mundtot gegenüber der übrigen Welt sind. Dann können wir als Volk von Dichtern und Denkern weiterleben, so gut es eben geht. Der Dichter und Denker braucht außerdem nicht so viel Nahrung wie der Schwerstarbeiter. (Stürmische Heiterkeit.)

Das ist das Problem, das heute zur Diskussion steht! Hier sind große Nationen, die im Laufe von Jahrhunderten infolge ihrer Uneinigkeit um ihre Lebensanteile auf dieser Welt betrogen worden sind. Diese Nationen haben aber jetzt ihre Uneinigkeit überwunden. Sie sind heute als junge Völker in den Kreis der anderen eingetreten und erheben nun ihre Ansprüche. Ihnen gegenüber befinden sich die sogenannten Besitzenden. Diese Völker, die große Gebiete der Welt ohne jeden Sinn und Zweck einfach blockieren, ja vor wenigen Jahrzehnten dazu noch Deutschland ausraubten, stellen sich nun auf den Standpunkt der sogenannten besitzenden Klassen innerhalb der Völker.

Es wiederholt sich im Großen in der Welt das, was wir ja auch innerhalb der Völker im Kleineren erlebten. Auch hier gab es wirtschaftliche Auffassungen und politische Meinungen, die dahin gingen, daß, wer hat, eben hat, und wer nicht hat, eben nicht hat, und daß es eine gottgefällige Ordnung sei, daß der eine habe und der andere nichts besitze und daß es immer so bleiben müsse. Sie treten gegen die anderen Kräfte auf. Die eine Kraft schreit einfach: Wir wollen nur zerstören! Wenn wir nicht besitzen, dann soll alles vernichtet werden! Diese nihilistische Kraft hat in Deutschland anderthalb Jahrzehnte lang gewütet. Sie ist vom konstruktiven Nationalsozialismus überwunden worden. Er erkannte nun nicht das Bestehende an, sondern nahm eine Modifikation vor, eine Aenderung in der Methode der Beseitigung dieses Zustandes, indem er sagt: Wir wollen diesen Zustand ändern, indem wir die nichtbesitzenden Klassen langsam am nationalen Reichtum teilnehmen lassen und sie zu dieser Teilnahme am Besitz erziehen. Keinesfalls aber kann einer, der nun besitzt, sich auf den Standpunkt stellen, daß er damit auch alles Recht besitzt und der andere keines. Und so ähnlich ist es in der Welt: **Es geht nicht an, daß 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer der Erde einfach blockieren und erklären: „Das ist uns vom lieben Gott gegeben. Wir haben vor zwanzig Jahren von euch noch etwas dazu bekommen. Auch das ist jetzt unser Eigentum, und wir geben jetzt nichts mehr heraus."**

Und Frankreich? Mit seinem wirklich nicht sehr fruchtbaren Volkstum von knapp 80 Menschen auf den Quadratkilometer im Mutterlande hat es selber über neun Millionen Quadratkilometer Raum erobert. Deutschland dagegen mit über 80 Millionen hat noch nicht 600 000 Quadratkilometer. **Das ist das Problem, das gelöst werden muß und das genau so gelöst werden wird, wie die anderen sozialen Fragen gelöst werden.** (Mit tosendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.)

Und wir erleben heute im Großen nur das Schauspiel, das wir einst im Innern im kleineren Ausmaße auch erlebten, als der Nationalsozialismus im Interesse der Herstellung einer wirklich tragbaren Ordnung und einer wirklichen Gemeinschaft der Menschen seinen Kampf für die breite Masse unseres Volkes begann. Es wurde von den damaligen liberalen und demokratischen, also besitzenden Kreisen und ihren Parteien versucht, den Nationalsozialismus zu zerschlagen. Die Partei auflösen! „Man muß sie verbieten!" das war ihr ewiger Schrei. Man sah in der Auflösung und im Verbot der Bewegung die Vernichtung der Kraft, die vielleicht eine Aenderung des bestehenden Zustandes würde herbeiführen können.

Der Nationalsozialismus ist mit diesen Kräften fertig geworden, er ist geblieben und er hat seine Neuordnung in Deutschland begonnen und weitergeführt. Heute schreit nun die besitzende andere Welt: „Man muß Deutschland auflösen", „Man muß diese 80 Millionen atomisieren!", „Man darf sie nicht in einem staatlich geschlossenen Gebilde lassen, dann nimmt man ihnen die Kraft, ihre Forderungen durchzusetzen!", das ist das Ziel, das sich England und Frankreich in diesem Kriege gesetzt haben!

Unsere Antwort

Demgegenüber ist unsere Antwort die gleiche, wie wir sie unseren inneren Gegnern einst gaben. Sie wissen, meine alten Parteigenossen, daß uns der Sieg im Jahre 1933 nicht geschenkt worden ist. Es war ein Kampf ohnegleichen, der fast 15 Jahre lang geführt werden mußte, ein beinahe aussichtsloser Kampf. Denn Sie müssen sich erinnern, daß wir ja nicht etwa plötzlich von der Vorsehung eine große Bewegung erhalten hatten. Mit einer Handvoll Menschen ist sie gegründet worden, und diese Menschen mußten sich mühselig ihre Position erst erkämpfen und dann erweitern. Aus einer Handvoll Menschen sind hundert und dann tausend und dann zehntausend und hunderttausend geworden, und endlich die erste Million, und dann wurde eine zweite Million daraus, eine dritte und eine vierte. So sind wir in einem dauernden Krieg gegen tausend Widerstände und Angriffe, Vergewaltigungen und Rechtsbrüche gewachsen und sind in diesem Kampf stark geworden, innerlich stark.

So ist in diesen fünfzehn Jahren die Macht errungen worden, nicht unverdient als Geschenk des Himmels, sondern als die Belohnung eines einmaligen zähen Ringens, eines tapferen Ausharrens im Kampf um die Macht. (Die Massen antworten mit brausendem Beifall dem Führer.)

Als ich im Jahre 1933 diese Macht erhielt und nun mit der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung für die deutsche Zukunft übernahm, da war mir klar, daß die Freiheit unseres Volkes nicht länger beschränkt werden dürfe. Es war mir weiter klar, daß der Kampf nicht seinen Abschluß gefunden hatte, sondern nun in einem großen Ausmaß erst recht beginnen würde. **Denn vor uns stand nicht nur der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, sondern die Befreiung unseres deutschen Volkes! Das war unser Ziel!** (Mit stürmischem Beifall und brausendem Händeklatschen stimmen die Tausende dem Führer jubelnd zu.)

Was ich seitdem geschaffen habe, ist ja alles nur ein Mittel zu diesem Zweck. Partei: Arbeitsfront, SA., SS, alle anderen Organisationen; Wehrmacht: das Heer, die Luftwaffe und die Marine. Sie sind nicht Selbstzweck, sie alle sind nur Mittel zum Zweck. Ueber dem allem steht **die Sicherung der Freiheit unseres deutschen Volkes.** (Aufs neue stimmen die Massen im Sportpalast dem Führer begeistert zu.)

Ich habe natürlich nach außen genau so wie im Innern versucht, durch Verhandeln, durch den Appell an die Vernunft die notwendigen unabdingbaren Forderungen durchzusetzen. Es ist mir auf einigen Gebieten und einige Male gelungen. Im Jahre 1938 aber mußte man erkennen, **daß bei den gegnerischen Staaten die alten Hetzer des Weltkrieges wieder die Oberhand gewannen.** Ich habe damals schon zu warnen angefangen, denn was soll man davon denken, wenn man sich erst in München zusammensetzt und ein Abkommen abschließt, dann nach London zurückkehrt und dort sofort zu hetzen anfängt, dieses Abkommen als eine Schande bezeichnet, ja versichert, daß sich ein zweites Mal so etwas nicht mehr wiederholen darf. Mit anderen Worten, daß für die Zukunft eine freiwillige Verständigung überhaupt nicht mehr denkbar sein soll. (Stürmische Pfui-Rufe.)

Damals sind in den sogenannten Demokratien die Außenseiter aufgetreten. Ich habe sofort vor ihnen gewarnt. Denn es ist ja klar: Das deutsche Volk empfand keinen Haß, weder gegen das englische, noch das französische Volk. Das deutsche Volk wollte mit ihnen nur in Frieden und Freundschaft leben. Die Forderungen, die wir haben, tun diesen Völkern ja nicht weh, sie nehmen ihnen nichts. Das deutsche Volk ist daher auch nie zur Feindschaft gegen sie erzogen worden. Aber in England begannen nun gewisse Kreise mit einer impertinenten unerträglichen Hetze. Und da kam für mich der Augenblick, wo ich mir sagen mußte: Hier darf man nun nicht mehr zusehen. Denn eines Tages werden die Hetzer in London in der Regierung sein, dann werden sie ihre Pläne verwirklichen, und das deutsche Volk wird überhaupt nicht wissen, was geschehen ist. So gab ich den Befehl, nun das deutsche Volk über diese Hetze aufzuklären. Aber ich war von diesem Augenblick an auch entschlossen, die Verteidigung des Reiches so oder so sicherzustellen.

1939 haben dann die Westmächte die Maske endgültig fallen gelassen. Sie haben Deutschland trotz aller unserer Versuche **und unseres Entgegenkommens ihre Kriegserklärungen geschickt.** Sie geben es heute selbst ganz ungeniert zu: „Jawohl, Polen hätte wahrscheinlich eingelenkt, aber das wollten wir nicht." (Stürmische Pfui-Rufe.) Sie geben heute zu, daß es möglich gewesen wäre, eine Verständigung herbeizuführen. Aber sie wollten den Krieg!

Gut denn — das haben mir einst die inneren Gegner auch gesagt. Ich habe ihnen die Hand gereicht, aber sie haben sie zurückgestoßen, sie schrien auch: Nein, nicht Versöhnung, nicht Verständigung, sondern Kampf! **Gut, sie haben den Kampf bekommen!** (Mit minutenlangem Beifall jubeln die Tausende dem Führer zu.) **Und ich kann Frankreich und England nur sagen: auch sie werden den Kampf bekommen!** (Der brausende Jubel verstärkt sich zu einer großartigen Kundgebung für den Führer.)

Die erste Phase des Kampfes

Die erste Phase dieses Kampfes war eine politische Aktion. Durch sie wurde uns zunächst der Rücken politisch freigemacht. Jahrelang hat Deutschland mit Italien eine gemeinsame Politik betrieben. Diese Politik hat sich bis jetzt nicht geändert. Die beiden Staaten sind eng befreundet. Ihre gemeinsamen Interessen sind auf den gleichen Nenner zu bringen. Im vergangenen Jahr habe ich nun versucht, England die Möglichkeit zu nehmen, den beabsichtigten Krieg in einen allgemeinen Weltkrieg ausarten zu lassen. Denn der fromme, die Bibel studierende, lesende und predigende Herr Chamberlain hat sich damals monatelang bemüht, mit dem Atheisten Stalin zu einer Verständigung zu kommen und mit ihm einen Bund zu schließen. Das ist damals nicht gelungen. Ich verstehe, daß man in England wild ist darüber, daß ich nun das getan habe, was Herr Chamberlain vergeblich versucht hatte, zu tun. (Brausender Beifall.)

Und ich begreife auch, daß das, was bei Herrn Chamberlain ein gottwohlgefälliges Werk gewesen wäre, bei mir ein Gott nicht wohlgefälliges ist. (Stürmische Heiterkeit.) Aber immerhin — ich glaube, der Allmächtige wird zufrieden sein, daß in einem großen Gebiet ein sinnloser Kampf vermieden wurde. (Langanhaltender Beifall.) **Durch Jahrhunderte haben Deutschland und Rußland in Freundschaft und Frieden nebeneinander gelebt. Warum soll es in der Zukunft nicht wieder möglich sein? Ich glaube, es wird möglich sein, weil die beiden Völker das wünschen! Jeder Versuch der britischen oder französischen Plutokratie, uns in einen neuen Gegensatz zu bringen, wird scheitern aus der nüchternen Erkenntnis dieser Absichten.**

So ist heute Deutschland zunächst politisch in seinem Rücken frei.

Die zweite Aufgabe des Jahres 1939 war, uns auch militärisch den Rücken freizumachen. Die Hoffnung der englischen Kriegssachverständigen, der Kampf gegen Polen würde unter keinen Umständen vor einem halben bis einem Jahr entschieden sein, wurde durch die Kraft unserer Wehrmacht zunichte gemacht! (Begeisterter minutenlanger Beifall.) **Der Staat, dem England die Garantie gegeben hat, ist ohne Erfüllung dieser Garantie in 18 Tagen von der Landkarte weggefegt worden.** Damit ist die erste Phase dieses Kampfes beendet, und die zweite beginnt.

Die zweite Phase

Herr Churchill brennt schon auf diese zweite Phase. (Brausende Heiterkeit.) Er läßt durch seine Mittelsmänner — und er tut es auch persönlich — die Hoffnung ausdrücken, daß nun endlich bald der Kampf mit den Bomben beginnen möge. Und sie schreien schon, daß dieser Kampf natürlich auch nicht vor Frauen und Kindern Halt machen wird. Wann hat denn auch jemals England vor Frauen und Kindern Halt gemacht? (Stürmische Pfui-Rufe.) Der ganze Blockadekrieg ist ja nichts anderes, ebenso wie einst der Krieg gegen die Buren, als ein Krieg gegen Frauen und Kinder. (Erneute stürmische Pfui-Rufe.) Damals wurde das Konzentrationslager erfunden. In einem englischen Gehirn ist diese Idee geboren worden. Wir haben nur im Lexikon nachgelesen und haben das dann später kopiert. (Große Heiterkeit.) Nur mit einem Unterschied: England hat Frauen und Kinder in diese Lager gesperrt, über 20 000 Burenfrauen sind damals jämmerlich zugrunde gegangen. Warum soll also England heute anders kämpfen? Das haben wir vorher gesehen und haben uns darauf vorbereitet! (Brausender Beifall antwortet dem Führer.)

Herr Churchill mag überzeugt sein: Was England in den fünf Monaten jetzt getan hat, das wissen wir, was Frankreich getan hat, auch. **Aber anscheinend weiß er nicht, was Deutschland in den fünf Monaten getan hat!** (Jubelnde Zustimmung der Zehntausende.) Die Herren sind wohl der Meinung, daß wir in den letzten fünf Monaten geschlafen haben. Seit ich aber in die politische Arena trat, habe ich noch nicht einen einzigen Tag von wesentlicher Bedeutung verschlafen, geschweige denn fünf Monate. (Abermals braust stürmische Zustimmung durch den überfüllten Sportpalast.) Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: **es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand!** (Der Beifall steigert sich zu einer langanhaltenden Kundgebung für den Führer.) **Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt. Unsere Voraussicht beginnt jetzt Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren Gegner langsam zu kopieren anfangen.** (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.) Allerdings — es sind nur sehr kleine Kopisten. Natürlich — der englische Rundfunk weiß ja alles besser. Wenn es nach ihm ginge, dann könnte eigentlich in England heute die Sonne nicht mehr scheinen können, weil die britischen Flugzeuggeschwader die Atmosphäre verdunkeln. Die Welt müßte ein einziges Waffenlager sein, von England ausgerüstet, für England arbeitend und damit die britischen Massenheere versorgend. Deutschland umgekehrt stünde vor dem totalen Zusammenbruch. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe es heute soeben gehört, daß wir noch drei U-Boote besitzen. (Erneute brausende Heiterkeit), das ist sehr schlimm, nämlich nicht für uns, sondern für die englische Propaganda, denn wenn die drei Stück vernichtet sind, und das kann schon heute oder morgen sein — was wird man dann noch vernichten können? Den Engländern bleibt am Ende nichts anderes übrig, als dann schon vorher die U-Boote zu versenken, die wir in der Zukunft bauen werden. (Abermals geht ein Sturm von Heiterkeit durch den Saal) und sie werden dann außerdem zu einer U-Boot-Auferstehungstheorie kommen müssen. (Gesteigerte Heiterkeit). Nachdem ja doch die englischen Schiffe sicherlich weiter versinken werden, wir aber keine U-Boote mehr besitzen, kann es sich also bei diesen angreifenden U-Booten nur um U-Boote handeln, die von den Engländern schon einmal vernichtet worden sind.

Ich las weiter, daß mich tiefe Betrübnis und Trauer erfasse, denn ich hätte erwartet, daß wir jeden Tag zwei U-Boote bauen, während es nur jede Woche zwei seien. Ich kann nur sagen: Es ist nicht gut, wenn man seine Kriegsberichte und besonders seine Rundfunkansprachen von Angehörigen eines Volkes halten läßt, das seit einigen tausend Jahren nicht mehr gekämpft hat. (Brausende Heiterkeit.) Denn der letzte nachweisbare Kampf der Makkabäer (ein Sturm der Heiterkeit bricht los) scheint allmählich doch seinen militärischen erzieherischen Wert verloren zu haben. (Die Heiterkeit wird zu einem einzigen minutenlangen Jubel.)

Wenn ich diese ausländische Propaganda ansehe, dann wird mein Vertrauen in unseren Sieg unermeßlich! Denn diese Propaganda habe ich ja schon einmal erlebt, fast 15 Jahre lang war diese Propaganda gegen uns gemacht worden. Meine alten Parteigenossen, Sie erinnern sich dieser Propaganda! Es sind dieselben Worte und dieselben Phrasen, ja, wenn wir genauer hinschauen, sogar die gleichen Köpfe und derselbe Dialekt! (Erneute Heiterkeit.)

Mit diesen Leuten bin ich fertig geworden als ein einsamer unbekannter Mann, der eine handvoll Menschen an sich zog. 15 Jahre bin ich mit diesen Leuten fertig geworden **und heute ist Deutschland die größte Weltmacht!** (Brausender Beifall der Massen antwortet dem Führer.) Es ist nicht so, daß das Alter an sich weise macht. Es werden auch durch das Alter Blinde nicht sehend. Wer aber früher schon mit Blindheit geschlagen war, ist es auch jetzt. Wer aber mit Blindheit geschlagen ist, den wollen die Götter verderben (Tosender Beifall.)

Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt! Vor allem aber tritt diesen Kräften

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

das deutsche Volk gegenüber, das deutsche Volk in seiner Einsicht und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. Daß das kein Phantom ist, das können wir heute erleben. Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden. Sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgetilgt und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gesetzt. Diese Gemeinschaft ist heute von einem einzigen glühenden Vertrauen beseelt und einem fanatischen Willen erfüllt. Diese Gemeinschaft wird dieses Mal nicht den Fehler des Jahres 1918 machen! (Brausende Rufe: Niemals! Niemals!)

Wenn heute Herr Daladier an dieser Gemeinschaft zweifelt, oder wenn er glaubt, daß in dieser Gemeinschaft Teile jammern, oder wenn er meine eigene Heimat zitiert und sie bemitleidet — oh, Monsieur Daladier, vielleicht werden Sie meine Ostmärker noch kennen lernen! (Mit ungeheurem minutenlangem Beifall antworten die Massen dem Führer.) **Sie werden Ihnen dann die Aufklärung persönlich geben. Sie werden mit diesen Divisionen und Regimentern ja genau so Bekanntschaft machen wie mit den anderen Deutschen, und Sie werden dann von einem Wahnsinn geheilt werden, nämlich von dem Wahnsinn, zu glauben, daß Ihnen noch deutsche Stämme gegenübertreten. Herr Daladier, Ihnen tritt heute gegenüber das deutsche Volk!** (Immer tosender wird der Beifall, immer stärker die brausende Zustimmung der Tausende.) **Und zwar das nationalsozialistische deutsche Volk!** (Brausendes Bravo.) Dieses Volk, um das der Nationalsozialismus gerungen hat und das in mühevoller Arbeit seine heutige Erziehung und damit seine heutige Formung erhielt, ist geheilt von allen internationalen Anwandlungen, und es wird geheilt bleiben. Dafür bürgt die nationalsozialistische Partei.

Und Ihre Hoffnung, Volk und Partei oder Partei und Staat oder Partei und Wehrmacht oder Wehrmacht, Partei und mich zu trennen, sind kindlich naiv! (Wieder bereiten die Massen dem Führer minutenlange Kundgebungen.) **Das ist die Hoffnung, von der meine Gegner auch schon 15 Jahre gelebt hatten.**

Ich habe als Nationalsozialist nichts anderes kennen gelernt, als Arbeit, Kampf, Sorgen, Mühen. Ich glaube, unserer Generation hat die Vorsehung nichts anderes bestimmt. Einst, vor 25 Jahren, zog das deutsche Volk in einen Kampf, der ihm damals aufgenötigt worden war. Es war nicht gut gerüstet. Frankreich hatte seine Volkskraft ganz anders ausgewertet als das damalige Deutschland. Rußland war der gewaltigste Gegner. Eine ganze Welt konnte gegen dieses Deutschland mobilisiert werden. Da zog es in den Kampf und hat nun Wunder an Heldentaten verübt. Und die Vorsehung hielt unser Volk. Das Jahr 1914 befreite die deutsche Heimat von der Gefahr feindlicher Einbrüche. Im Jahre 1915 wurde die Stellung des Reiches verbessert. 1916, 1917, Jahr für Jahr Kampf um Kampf. Manches Mal schien alles schon zusammenzubrechen und wie durch ein Wunder wurde das Reich immer wieder gerettet. Deutschland hat damals staunenswerte Proben seiner Kraft gegeben. Es war ersichtlich von der Vorsehung gesegnet worden. Da wurde das deutsche Volk undankbar. Da begann es, statt im Vertrauen auf seine eigene Zukunft und damit auf seine eigene Kraft zu blicken, auf die Versprechungen anderer zu vertrauen. Und endlich hat es in seiner Undankbarkeit sich gegen das eigene Reich, gegen die eigene Führung empört. Und da wendete sich dann die Vorsehung vom deutschen Volk ab.

Ich habe seitdem diese Katastrophe nicht als etwas Unverdientes angesehen. Ich habe niemals geklagt, daß die Vorsehung uns etwa Unrecht getan hätte. Ich habe im Gegenteil immer die Auffassung vertreten: wir haben nur das von der Vorsehung gegeben bekommen, was wir letzten Endes uns selbst verdient hatten. Die deutsche Nation ist undankbar gewesen. Ihr blieb deshalb der letzte Lohn versagt!

Ein zweites Mal wird sich das in unserer Geschichte nicht mehr wiederholen!

Die nationalsozialistische Bewegung hat diese Bewährung selbst schon abgelegt. In den fünfzehn Jahren ihres Kampfes gab es keineswegs immer nur glänzende Tage, wunderbare Siege. Es waren oft sorgenvollste Zeiten. Da jubelten oft schon die Gegner über unsere Vernichtung. Aber die Bewegung hat sich bewährt, freudigen und starken Herzens immer wieder im Vertrauen auf die Notwendigkeit unseres Kampfes sich aufgerafft und erneut dem Gegner die Stirn geboten und ihn am Ende besiegt.

Heute nun ist das die Aufgabe der deutschen Nation. 80 Millionen treten nunmehr in die Schranken. Ihnen gegenüber stehen genau so viele Gegner. Diese unsere 80 Millionen haben heute eine hervorragende innere Organisation, die beste, die es geben kann. Sie haben einen starken Glauben und sie haben nicht die schlechteste Führung, sondern — wie ich überzeugt bin — die beste. (Wieder antworten die Massen mit ungeheuren Kundgebungen tosender Begeisterung.)

Führer und Volk besitzen heute die Einsicht, daß es keine Verständigung gibt ohne eine klare Durchsetzung unseres Rechtes. Wir wollen nicht, daß vielleicht in zwei oder drei oder fünf Jahren der Streit um unsere Rechte von neuem entbrennt. Hier steht das Recht von 80 Millionen zur Diskussion, nicht einer Partei oder einer Bewegung. Denn was bin ich? Ich bin nichts, deutsches Volk, als dein Sprecher, der Sprecher deines Rechtes! (Immer mehr steigern sich die jubelnden Kundgebungen zu großartigen Ovationen.)

Das Volk hat mir sein Vertrauen geschenkt! Ich werde mich dieses Vertrauens würdig erweisen! Ich will dabei nicht den Blick auf mich und meine Umwelt richten, sondern ihn in die Vergangenheit und auf die Zukunft wenden. Ich möchte vor der Vergangenheit und vor der Zukunft in Ehren bestehen und mit mir soll in Ehren bestehen das deutsche Volk.

Die heutige Generation — sie trägt Deutschlands Schicksal, Deutschlands Zukunft oder Deutschlands Untergang. Unsere Gegner — sie schreien es heute heraus: Deutschland soll untergehen!

Aber Deutschland kann immer nur eine Antwort geben:

Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen!

(Ein neuer Jubelsturm braust dem Führer entgegen.)

Am Beginn des 8. Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserem deutschen Volke und seiner Zukunft zu.

Ihr wollen wir dienen,
für sie wollen wir kämpfen,
wenn notwendig fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muß und wird siegen! Heil!

Wie ein Mann stimmen die Tausende aus übervollem Herzen ein. Sie sind von ihren Plätzen aufgesprungen, heben die Arme zum deutschen Gruß und danken ihrem Führer mit immer erneutem grenzenlosem Jubel, der wie ein ungeheurer Orkan die Halle durchbraust. Im tiefsten ergriffen singen sie die Lieder der Nation, um dann dem Führer noch einmal in einer grenzenlosen Huldigung aus tiefstem Herzen Dank, Verehrung, Treue und Liebe zu geloben.

Wilhelm Busch an der Mantelklappe

Entzückende Figuren der 4. Reichsstraßensammlung

Am 3. und 4. Februar werden im Rahmen der 4. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerks die bekanntesten Gestalten aus den Werken Wilhelm Buschs verkauft.

Wilhelm Buschs Lieblingskinder werben für das Kriegswinterhilfswerk. Sie alle sind aufmarschiert, die wir von Kindheit an so gut kennen: Max und Moritz und die fromme Helene, der Schneider Böck und Maler Klecksel, Julchen und die Witwe Bolte, Onkel Nolte und Herr Knopp und noch andere. Es ist kein Zufall, daß man auf diese Weise den großen deutschen Humoristen ehrt, denn gerade sind 75 Jahre verflossen, seit sich Max und Moritz zum ersten Male der Welt vorstellten und ihren Siegeslauf begannen. Die Geschichte ihrer bösen Streiche ist heute nächst der Bibel das meistgelesenste Buch der Welt und wurde in 32 Kultursprachen übersetzt.

Schon in jungen Jahren pflegt jeder die Bekanntschaft Wilhelm Buschs zu machen. Und wenn schon den Jungen oder das Mädel „Max und Moritz", die bösen Buben, „Plisch und Plum", die Geschichte der beiden kleinen Hunde, oder „Fips der Affe" begeistern — so dringt der Erwachsene tiefer in die köstlichen Schätze des unversiegbaren goldenen Humors Wilhelm Buschs ein, der beinahe für alle Lebenslagen seine Weisheiten bereit hält und uns von Herzen lachen lehrt. Ganz gewiß denkt an diese Weisheiten diesmal so mancher unserer Sammler, wenn sie, die rote Büchse schwingend, die Wilhelm-Busch-Plaketten auf den Straßen verkaufen. Nehmen wir den Fall, daß sich jemand, um eine Spende angesprochen, unwirsch abwendet, was ja mal vorkommt. Wilhelm Busch kannte so etwas:

„Besonders tief und voll Empörung
fühlt man die pekuniäre Störung."

Man könnte auch, einen Spender ansteuernd, etwa sagen:

„Ich bitte bloß um drei Mark zehn —
recht guten Tag, auf Wiedersehn."

Wobei, im Vertrauen gesagt, die Sammler auch mit einem weit geringeren Betrage schon zufrieden sind. Für alle aber gilt jene Mahnung Wilhelm Buschs, die wir als Leitwort über unser Leben schreiben wollen:

„Ernst und dringend folgt mir eine
Mahnung nach auf Schritt und Tritt:
Sorge nicht nur für das Deine,
sondern auch für andre mit."

„Lachen ist der Ausdruck relativer Behaglichkeit", sagt Altmeister Busch — und diese Behaglichkeit, gepaart mit einer Menschenkenntnis und Menschenliebe, die über die kleinen Schwächen des Nächsten lächelt, spricht aus allen seinen Werken, die uns gerade in ernster Zeit so manche frohe Stunde bereiten.

In einem kleinen Flecken in Hannover, Wiedensahl, stand Wilhelm Buschs Geburtshaus. Sein Vater war Krämer und hatte in Wiedensahl eine Gemischtwarenhandlung. Wilhelm Busch verbrachte in dem kleinen Dorfe nur die ersten Lebensjahre. Schon zehnjährig kam er zu seinem Onkel Pastor Kleine in Luethorst, wo er erzogen wurde. Hier dürfte zuerst, unter der Leitung des Onkels, seine Liebe zur Natur erwacht sein. Der junge Busch besuchte zuerst die Technische Hochschule in Hannover, verließ sie aber nach vierjährigem Studium, um, wie noch heute in den Listen der Hochschule steht, „in Düsseldorf Maler zu werden". Es folgten dann Studienjahre in Düsseldorf und in Antwerpen, wo die alten Meister wie Rubens, Brouwer, Teniers bestimmend für sein weiteres Schaffen wurden. Die Jahre des künstlerischen Reifens fanden den Künstler wieder im alten Vaterhaus in Wiedensahl und dazwischen bei den Verwandten in Luethorst. Busch ließ sich dann zur Vollendung seiner Studien in München nieder, wo er fröhlich in dem Strom der Münchener Geselligkeit schwamm. Im Grunde freilich wußte niemand so recht, was er eigentlich trieb, denn er ließ keinen tiefer in sein künstlerisches Schaffen hineinblicken. Aber während der munteren Geselligkeiten, besonders des Vereins „Jungmünchen", entstanden unbemerkt unzählige von ausgezeichneten malerischen „Schnappschüssen" — es war die Zeit, in der sich die künstlerische Persönlichkeit des großen Humoristen rundete.

Das weitere Leben Wilhelm Buschs verlief zum Teil in München und zum andern Teil in dem kleinen Geburtsort Wiedensahl, wo er sich so recht in die dörfliche Einsamkeit einspann, in deren Stille die schönsten seiner prachtvollen humoristischen Werke entstanden. Den „Einsiedler" von Wiedensahl nannten die Bauern den alternden Meister, der doch immer mit so hellen Augen in die Welt sah. Wilhelm Busch war unverheiratet. Er zog in späteren Jahren ganz mit seiner verwitweten Schwester Fanny Nöldecke und ihren drei Söhnen zusammen und war ein tatkräftiger Erzieher seiner Neffen. Die letzten Lebensjahre verbrachte er, mit seiner alten Schwester zusammen, bei einem dieser Neffen, der Pfarrer in Mechtshausen am Harz war.

Heute grüßen wir in den reizenden Winterhilfsabzeichen Deutschlands größten Humoristen, der unserem Volke wahre Schätze heiterer Werke hinterließ und noch vielen Generationen ein Lächeln in die Augen zaubern wird.

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(76. Fortsetzung.)

„Nichts."

„Das muß ich dem Kommissar mitteilen. Das ist von größter Wichtigkeit. Ich glaube auch, die Lösung liegt beim Kommerzienrat."

Sie fuhren unverzüglich zum Kommissar, der interessiert den Bericht anhörte.

Er machte sich seine Notizen und war im übrigen sehr wortkarg.

„Glauben Sie mir, der Fall Michael hat mir viel zu schaffen gemacht, weil zur Entdeckung des wirklichen Täters keinerlei Anhaltspunkte gegeben waren. Alles haben wir genau untersucht, dem Vorleben des Toten nachgeforscht, dem Hauptzeugen sind wir aufs Fell gerückt, daß er sich wahrlich nicht mehr behaglich fühlen kann. Aber es hat alles keinen Zweck gehabt. Wissen Sie, daß der Kommerzienrat an der Olympiade teilnimmt? Er hat eine Loge neben der Präsidentenloge belegt. Aber wir lassen ihn nicht aus den Augen. Wir müssen das Tagebuch von Annette Michael haben."

23.

Der Tag der deutschen Olympiade ist angebrochen. Heiß brennt die Julisonne auf die Riesenmassen, die das Stadion birgt, nieder. Die Sportsleute und Sportsfreunde der ganzen Welt geben sich ein Stelldichein.

Die Spannung unter den Riesenmassen ist ungeheuer.

„Tritt Klaus Michael an oder nicht?" Das ist die Losung des Tages, denn es geht das Gerücht um, daß er sich eine Sehnenzerrung zugezogen habe.

Früh um neun Uhr beginnt, nachdem der deutsche Reichspräsident und das diplomatische Korps erschienen sind, der festliche Einzug der Nationen.

An der Spitze des Zuges reiten — das ist wohl das erstemal in der Weltgeschichte — zweihundert Fanfarenbläser.

Den alten deutschen Reitermarsch schmettern sie mit aller Kraft ihrer Lungen, so daß alle begeistert die Hüte schwenken.

Dann kommen die einzelnen Nationen, erst die Schweiz, dann Schweden, Deutsch-Oesterreich, Amerika usw. Siebenundvierzig Nationen sind vertreten. Das Stadion erschallt vor Jubelrufen.

Als die Amerikaner vor der Präsidententribüne vorbeimarschieren, setzt ein minutenlang anhaltendes Beifallsklatschen der zahlreichen amerikanischen Gäste ein.

Nach Beendigung des Einzugs ergreift der Reichspräsident das Wort zu einer herzlichen Begrüßung der Gäste.

An die kurze, markige Rede schließt sich eine zündende Ansprache des Staatssekretärs von Seelingen an, der ein stürmischer Beifall beschieden ist.

Dann singen tausend deutsche Sänger den Festgruß, und das deutsche Lied reißt die Massen fort und begeistert sie.

Früh um zehn Uhr dreißig Minuten eröffnet der Präsident die deutsche Olympiade.

Mit dem Hundert-Meter-Laufen beginnt der Tag. Achtundneunzig Läufer sind angemeldet, so daß zunächst zehn Vorläufe stattfinden müssen.

Die Läufer haben festgestellt, daß beide Michaels anwesend sind.

„Laufen Sie, Klaus?" fragt Kerpen gespannt.

„Ja, Kerpen." Klaus ist totenstarr, keine Muskel zuckt in seinem Antlitz.

„Gott sei Dank! Jetzt macht's mir Spaß."

Der Trainer der Brüder unterhält sich mit ihnen, als der Staatssekretär von Seelingen zu den beiden tritt. Er begrüßt sie herzlich.

„Es ist mir eine Riesenfreude, daß Sie antreten können," spricht er zu Klaus.

Die Läufer der verschiedenen Länder scharen sich um das Brüderpaar.

„Herr Staatssekretär," ruft der Schweizer Sutorius, „wir erwarten, daß die Bewachung für den Sportskameraden Klaus Michael zurückgezogen wird. Wir bürgen für ihn."

„Herr Sutorius, ich würde selbst für ihn bürgen, wenn meine Bürgschaft angenommen würde," sagt der Vorsitzende des Komitees herzlich.

Das Wort entwaffnet sofort alle, und die Auslosung beginnt.

Kerpen startet im ersten Lauf, Werner im dritten und Klaus Michael, wie herausgesucht, im zehnten Lauf.

* * *

Plötzlich geht es von Mund zu Mund: Klaus Michael startet.

Der Präsident und seine Gefolgschaft wundern sich, daß mit einemmal ein Brausen einsetzt, das immer stärker anschwillt und zum hellen Jubel wird.

„Man hat erfahren, daß Klaus Michael startet," sagt der Vorsitzende des olympischen Komitees ruhig.

„Ich kann nicht verstehen, daß man einen solchen Kultus mit dem Manne treibt, der doch als Mörder verurteilt worden ist."

„Leider, Herr Präsident. Kein Ruhmesblatt für unsere Justiz. Erst zu milde, jetzt viel zu scharf."

Der Präsident runzelt die Stirn.

„Herr Dr. Neuendorf hat mein vollstes Vertrauen. Herr Staatssekretär."

„Aber das Volk hat kein Vertrauen zu ihm," sagt der Staatssekretär unerschrocken.

Dann verbeugte er sich und wendet sich den sportlichen Vorgängen zu.

Der erste Vorlauf beginnt. Kerpen kämpft wie ein wilder Löwe und schlägt Mörrissen mit Brustbreite.

Ein gutes Omen.

Der erste Sieg auf deutscher Seite.

Rasch folgt der zweite Vorlauf, in dem der Schweizer Sutorius leicht siegt.

Der dritte Vorlauf.

In der Loge des Herrn Eichler-Hochheim sitzen zwei junge Frauen und sehen mit brennenden Augen hinab in die Arena. Hanna und Frau Maya.

Mit klopfenden Herzen sitzen sie und warten. Herr Eichler-Hochheim, sichtlich gealtert, steht hinter ihnen. Er ist so unsagbar müde, und all sein Hoffen ist zusammengesunken. Er ist nicht stärker als ein Funken in der Asche.

„Läuft jetzt Klaus?" fragt Hanna.

„Nein, erst im zehnten Vorlauf. Jetzt läuft — Werner. Sieh ihn dort im weißen Dreß. Neben ihm steht der Amerikaner Sullivan, der beste Läufer der Welt, bis auf die Brüder Michael."

„Ja — bis auf Klaus und Werner."

Sie vergehen fast vor Spannung. Wie die Tausende der Zuschauer fiebern sie auf die Entscheidung.

Endlich! Der Startschuß!

Werner und Sullivan sind blendende Starter. Sie fliegen förmlich aus ihren Löchern, und dann rasen sie fort.

Vom Start weg legen sie ein wahnwitziges Tempo los.

Aber sie kleben zusammen bis zwanzig Meter vor dem Ziele.

Dann wütet Werner los wie der leibhaftige Satan.

Sullivan gibt alles her. Kurz vor dem Ziele aber hat ihn Werner vom Leibe.

Unter ohrenbetäubendem Beifall schlägt Werner Sullivan mit einem Meter Vorsprung.

Trainer Fred Synders nimmt seinen Schützling in Empfang.

„Abwarten, Synders. Ich habe mich nicht ganz ausgegeben."

Der englische Gesandte ist ganz begeistert. „Ein phänomenaler Bursche, Herr Präsident. Geben Sie seinem Bruder die Freiheit. Es wäre doch jammerschade, wenn —"

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw